

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark erkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 12.

Sonnabend den 10. Februar 1900.

10. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Der Einlagezinsfuß ist bei der hiesigen Sparkasse vom 1. Januar d. J. ab auf **3 1/2 p. C.**

erhöht worden.

Bretinig, den 7. Februar 1900.

Der Gemeinderat

durch: Koch, Gemeindevorstand.

### Bekanntmachung.

Der Zinsfuß für Einlagen bei der Sparkasse zu Hauswalde ist vom 1. Januar 1900 ab

auf **3 1/2 vom Hundert** erhöht worden.

Hauswalde, den 5. Februar 1900.

Der Gemeinderat.  
Grundmann, Gem.-Vorst.

#### Vertliches und Sächsisches.

**Bretinig.** Der hiesige homöopathische Verein feiert am morgigen Sonntag im Gasthof zum „Deutschen Hause“ sein dies-jähriges Stiftungsfest, bestehend in Konzert, komischen Aufführungen und Ball. Anfang 6 Uhr.

**Bretinig.** Die Ehefrau Härtel geb. Kunath aus Niedersteina, welche, wie bekannt, f. B. unter dem Namen einer Gutsbesitzer-Gehilfin von hier Schwindsucht in Großröhrsdorf auszuüben versuchte, ist jetzt in Radeberg ergriffen worden.

**Bretinig.** Von einem hiesigen Freunde unseres Blattes wurde uns ein Brief übergeben, in welchem der Schreiber (ein Kesse von ihm) seine Erlebnisse als Seemann während der Fahrt von Rotterdam bis Riantschou schildert. Der Brief bietet viel des Interessanten, weshalb wir ihn in seinem Wortlaut heute veröffentlichen:

„Nach einer Reise von 138 Tagen (von Rotterdam auslaufend) sind wir hier in Riantschou glücklich eingetroffen. In meinem Geburtslande bekamen wir die Küste von Java in Sicht und trieben bei Windstille entlang. Also hatte ich doch eine Geburtsstagsfreude: mich am Anblick des grünen Landes zu erfreuen. In der nächsten Woche passierten wir die Sundastraße, wo Eingeborene von Java in ihren Kanoes längs der Küste kamen und ein lebhafter Tauschhandel sich entwickelte. Für alte Tachen und wollene Semden gab es Affen, Papageien, Reisvögel, Bananen, Koko-üsse usw. Hier in Tabatau (von wo aus der Brief geschrieben! D. Red.) sind nun aber diese Tiere alle verkauft worden, weil deren es wenige hier giebt. Wenn man hier in den Hafen einfährt, sieht man sich rings umgeben von kahlen Gebirgsjügen und einzelnen Bergen. Bäume sind nur vereinzelt in den Dörfern zu finden. Es werden aber jetzt Tannenzapfen hier angelegt, auch Gärten giebt es schon, in denen alle europäischen Gemüse und Fruchtarten, wie Äpfel, Birnen usw. gut fortkommen. Auf dem Wege von hier, der Tabatabucht nach Sintan, passiert man zunächst ein Strandfort, das von Artillerie besetzt ist; links sieht man in einiger Entfernung das Höhenfort. Der Weg führt sodann an zahlreichen Ziegeleien vorbei, wo nach europäischer Art, nur mit kleineren Defen gearbeitet wird. Die Bauten, die meist noch im Entstehen begriffen sind, werden unter Oberaufsicht von Weißen in Billakyl ausgeführt. Tausende von Chinesen sind mit Bretterflößen beschäftigt, da das Holz in ganzen Stämmen von den Schiffen hierher gebracht wird. Letzten Sonntag machten wir, einige Kameraden und ich, einen Spazierritt nach dem 3 1/2 Stunden von hier entfernten Zantau. Von einem chinesischen Verleiher holten wir uns Pferde, die teils europäische, teils chinesische Sättel hatten. Ich bekam ein kleines aber feuriges Pferd, das die anderen stets hinter

sich ließ. Auf dem Wege passierten wir mehrere chinesische Dörfer, an deren erster Hütte der Name des Dorfes immer in deutscher und chinesischer Sprache stand. Nach ungefähr zweistündigem Ritt erreichten wir Zantau, wo wir in der einzigen Wirtschaft, die von einem Deutschen gehalten wird, abstiegen. Kleine Jungen nahmen uns die Pferde ab und führten sie auf und ab, um sie abzukühlen und ihnen dann „tschau tschau“ zu geben, d. h. sie zu füttern. In dem Hofe des Gasthauses fanden wir drei von unseren Ameisenbären, die wir von Anjer mitgebracht hatten, wieder. Um 9 Uhr abends machten wir uns dann auf den Nachhauseweg, konnten aber, da uns der Mondschein fehlte, nur im Schritte reiten. Der Weg ist ziemlich steinig und führte oft durch Fußbetten, aber die Pferde finden den Weg, den wir manchmal kaum sehen konnten, mit einer außerordentlichen Geschicklichkeit, so daß wir die Zügel nur zu fassen brauchten, wenn viel Böcher und Steine kamen. Es war ein schöner lauer Abend, rechts und links vom Wege zirpten die Grillen, auch die Frösche machten sich bemerkbar. In den Dörfern klafften uns die durch die hallenden Tritte unserer Pferde nach gemachten Hunde an, deren es in jedem Dorfe eine ganze Meute giebt. Mitunter knallten auch noch Schüsse, die die Chinesen bei ihren nächtlichen Gebetsübungen abzufeuern pflegen. Nach dreistündigem Ritt erreichten wir unseren Ausgangspunkt wieder und kehrten an Bord zurück, mit dem Bewußtsein, einen Teil von Riantschou gesehen zu haben. Die Stadt Riantschou selbst ist chinesisch und liegt weiter im Lande. Die Weißen hier an Land arbeiten nicht, sondern haben nur die Aufsicht über die Chinesen zu führen. Wir bekamen auch Chinesen an Bord, die die Kohlen ausladen und Ballast hereinbringen sollen. Mit dem ersten sind sie ziemlich fertig und Ballast haben sie auch schon ziemlich die Hälfte übernommen, so daß wir Mitte nächster Woche wohl in See gehen können. Heute ist unsre Dredre eingetroffen, die uns nach einem nördlich von San Franzisko gelegenen Platz zur Verfügung schickt. Von da werden wir höchstwahrscheinlich Weißen laden und um Cap Horn nach einem europäischen Hafen gehen, also werden wir dann mit unsrer Dredre, wenn alles glücklich geht, die Welt umsegelt haben. Tabatau, den 4. Juli 1899.“

**Langburkersdorf, 5. Febr.** Gestern Vormittag fand im Gasthofe „zum Niedergericht“ eine Sitzung des technischen Ausschusses vom Meißner Hochlandturm statt. Der Sitzung ging eine fast einstündige Probe der Meißner Reulenübungen voraus. Die Versammlung, welche von Herrn Bauriegel-Stolpen geleitet wurde, war von sämtlichen Bezirken vertreten. Es wurde beschlossen, daß die nächste Gauvorturner-Versammlung am 4. März vormittags 1/2 11 Uhr in Otten-dorf bei Reustadt stattfinden soll. Die weiteren

Verhandlungen betrafen in der Hauptsache das für den 22. Juli in Meißner stattfindende Kreisvorturnertreffen, sowie das in diesem Jahre abzuhaltende Gauturnfest, welches in Wilthen stattfinden soll. Der nächsten Gauvorturner-Versammlung sollen die gefassten Beschlüsse sowie weitere durch die Bezirks-turmwart vorgenommenen Verständigungen mit den Vereinen vorgelegt werden.

— Ein Bockbierfest mit blutigem Skandal gab es in Glauchau. Ein Gast, der nicht zahlen konnte, wurde sowohl von der Kellnerin, als auch vom Wirt in rohester Weise mißhandelt und sodann auf die Straße geworfen, wo er mit blutigem Schädel liegen blieb. Als der angetrunkene Wirt sein Werk sah, stürmte er wieder ins Gastzimmer und wies seinen sämtlichen Gästen die Thür, um sie dann vom Fenster aus mit leeren Biergläsern zu bombardieren. Schutzleute stellten endlich die Ruhe wieder her und brachten den hinaus-geschorenen Mann, welcher einen schweren Schädelbruch erlitten hatte, nach seiner Wohnung.

— Die Heringsbräuererei bei Zwickau war infolge von Bodenensenkungen durch den Bergbau betriebsunfähig geworden, die Gebäude waren schwer beschädigt worden. Die Besitzer projektierten mit dem Werke und dieses wurde nach jahrelangem Prozesse verurteilt, das Brauereigrundstück für 110,000 Mark zu übernehmen. Die Projektkosten betragen etwa 6000 Mark. Das Grundstück hat jetzt nur noch etwa 60,000 Mark Wert.

— Die in Großschönau an Trichinosis erkrankten Personen befinden sich sämtlich auf dem Wege der Besserung. Das Gerücht, nach welchem ein aus Löbau gebürtiger Kut-scher gestorben sei, entbehrt jeder Begründung.

— Große Aufregung rief am Sonnabend Vormittag in Schluckenau in Böhmen die Auffindung der Leichen zweier neugeborenen Kinder hervor. Als um diese Zeit eine Ein-wohnerin am Schloßsteiche Wäsche spülte, brachten ihr die Wellen plötzlich die Leiche eines neugeborenen Mädchens entgegen. Die Leiche wurde der Polizei übergeben. An demselben Vormittag wurde in einem in der Vorstadt befindlichen Wassergraben die Leiche eines neugeborenen Kindes männl. Geschlechts aufgefunden. Nach Aussage des Arztes sollen die neugeborenen Kinder von ein und derselben Mutter herkommen. Die Polizei hat sofort die Untersuchung eingeleitet. Am Sonntag wurde auch eine verdächtige Frauensperson verhaftet.

— In Ischortau wurden zwei von den Eltern allein in die Wohnung eingeschlossene Kinder durch Feuerfangen des Bettes getötet.

**Kirchennachrichten von Hauswalde.**  
Dom. Septuagesim.: Vorm. 9 Uhr Haupt-gottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Katechismus-unterrichtung mit der konf. weiblichen Jugend von S. und B.

Getauft: Minna Martha, T. d. B. D. Grundmann, Tagearb. in B. — Auguste Toni, T. d. C. M. Schuster, Tagearb. in B. — Max Hugo, S. des C. M. A. Rosenkranz, Ziegeleiarb. in Leppersdorf. — Martha Helene, T. d. A. A. Sümmchen, Zigarrenarb. in B. — Ella Wanda, T. d. C. H. Jungnickel, anst. Zimmermann in B. Beerdigt: Caroline Wilhelmine Schreier in B. 54 J. 2 M. 26 T. alt. — Johann Haase, anst. Zimmermann in B. 65 J. 1 M. 5 T. alt.

Eingegangen: 12 M. 50 Pf. von ungenanntem Geber aus B., je zur Hälfte für die Hungernden in Indien und Afrika. Herzl. Dank!

**Kirchennachrichten von Frankenthal.**  
Dom. Septuagesim.: Vorm. 9 Uhr Predigt-gottesdienst und Feier des heil. Abendmahles. Die Beichte hierzu beginnt 1/2 9 Uhr.

NB. Die kirchliche Unterredung mit den Jungfrauen wird eines Begräbnisses wegen um 8 Tage verschoben.

Getraut: Karl Bernhard Nitzsche, Gutsbes. in Br. Nr. 13, mit Bertha Agnes Nitzsche in Br. Nr. 64. — Stephan Anton Brändel, Steinarbeiter in Fr. Nr. 21, mit Emma Minna Snaud in Fr. Nr. 21. — Herm. Paul Otto Snaud, Maurer in Fr. Nr. 27 b, mit Emilie Klara Berge in Fr. Nr. 116.

Gestorben: am 1. Febr.: Maurer Karl Eduard Steglich, ein Ehemann in Fr. Nr. 131. — 48 J. 7 M. 11 T. alt. — am 3. Febr.: Adolf Erich Franz, ein Junggeheile in Br. Nr. 7, 18 J. 3 M. 28 T. alt. — am 3. Febr.: Mühlenauszügler Karl August Mitreiter, ein Ehemann in Fr. Nr. 185, 72 J. 6. M. 7 T. alt. — am 5. Febr.: Emil Hermann Gebauer, ein Junggeheile in Br. Nr. 53, 43 J. 9. M. 14 T. alt. — am 7. Febr.: Minna Franziska Kloth, eine Ehefrau in Fr. Nr. 138, 34 J. 3 M. 7 T. alt. — Hierüber ein unehelicher Sohn, Georg Walter Horn in Br., 1 J. 3 M. 13 T. alt.

**Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.**  
An Geburten wurden eingetragen: Moritz Alfred, S. d. Tischlers Carl Moritz Drechsler Nr. 208 b. — Gustav Curt, S. des Fabrikarb. Gustav Robert Fiedler Nr. 112. — Martha Flora, T. d. Färbers Julius Max Knöfel Nr. 288. — Elsa Martha, T. d. Tischlers Max Bernhard Zentsch Nr. 273.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Johann Friedrich Wihl. Tischler-nitz, Tagearb. Nr. 344, mit Emma Linda Hause, 344. — Bruno Maximilian Klengel, Fabrikarb. in Bretinig, mit Anna Bertha Ziegenbalg Nr. 169.

Als gestorben wurden eingetragen: Georg Willibald, S. d. Fabrikarb. Emil Otto Schöne Nr. 139 d, 9 M. 4 T. alt.

Politische Rundschau.

Vom Kriegsschauplatz.

\* Buller ist nicht, wie er voreilig versprochen hatte, am Sonntag vor Ladysmith als Retter erschienen; ebenso ist es unwahr, daß sein Heer zum zweiten Male den Tugelafluß überschritten hat.

\* Eine nach Brüssel gelangte Privat-Depesche aus Pretoria meldet zwei neue Boernsieg. Die Boern nahmen die Höhen von Vesterplaag bei Ladysmith ein und erbeuteten hierbei eine Kanone und zwei Munitionswagen.

\* Ueber eine humane Handlung des englischen Oberkommandierenden wird dem Reuterschen Bureau aus Kapstadt gemeldet: General Roberts habe die Freilassung des Boern-Kommandanten Pretorius, dessen Bein amputiert worden ist, verfügt mit dem Bemerkten, er wolle einen tapferen, nun wehrlosen Soldaten nicht festhalten.

\* Zur Suche nach Kontrebande schickt nach der Birmingham Post die englische Regierung zwei Beamte nach der Delagoa-Bai. Sie sollen dort das Kriegsmaterial, das für die Boern eingeführt wird, entdecken.

\* Die deutschen Reichspostdampfer pfeifern jetzt ohne Beanstandung Aden und die englischen Kriegsschiffe vor der Delagoa-Bai.

\* Eine besondere Kriegsteuer auf Grund einer Resolution des Volkstaats ist nach einer am Montag aus Pretoria eingegangenen Meldung jetzt zur Erhebung gelangt. Die Steuer beträgt zwei Pfund für je 100 Morgen einer Farm, 5 Pfund für jedes Erf (kleines Grundstück) oder halbe Erf, und 2 1/2 Pfund für ein Viertel-Erf.

Deutschland.

\* Am Dienstag vormittag hörte der Kaiser den Vortrag des Grafen Bülow und darauf den des Staatssekretärs Tirpitz.

\* Prinz Heinrich ist am Montag an Bord des „Preußen“ in Neapel eingetroffen.

\* Jüngst wurde berichtet, der für die Veratung der Postordnung eingesetzte Unterausschuß der Budgetkommission des Reichstags habe beschlossen, daß die Gelder statt bei der Reichsbank bei der Seehandlung und der Zentral-Geldenschauskaufstelle angelegt werden sollen.

\* Es ist der dringende Wunsch der verbündeten Regierungen, den Fleischschaugefesehtwurf noch in dieser Reichstagsession zur Erledigung zu bringen.

Der Spuk im alten Herrenhause.

17) Erzählung von Adalbert Meinold. (Fortsetzung) Endlich hatte Emil zu Ende gelesen, er erhob sich und einige Mal ziemlich hastig im Zimmer auf und ab gehend, sagte er: „Wenn das nicht der interessanteste Stoff zu einem Lustspiele ist, so gibst keinen zweiten. Die Geschichte dreht sich um das schönste Mädchen, um die einzige Tochter eines Grafen, Erbin von Millionen und einem Rittergute, wie kein zweites im Lande vorhanden. Dies reizende Goldfischchen soll heiraten, einen fast ebenso reichen und zwar jungen, — ich will nicht sagen schönen, aber immerhin interessanten Baron, die Eltern sind einverhanden und alles wäre so weit in Ordnung. Da tritt ein blutarmes Hauptmann, Arthur von Lühe, dazwischen, der nichts besitzt als seinen Marschallsstab im Lorinifer, ein Baronswappen und — einen alten, misanthropischen Onkel, dessen Vermögen nach Millionen zählt, der aber ein entsetzlicher Weiberfeind ist. Dieses Unglückener von Onkel hat folgende testamentarische Bestimmung gemacht: Das Geschlecht derer von Lühe soll ausgelöscht werden unter den Lebenden, weil kein Weib wert ist, von einem echten Kavaliere geliebt zu werden. Ich vermahe alles, was ich habe, meinem Neffen, wenn — er mich heiratet! Er bekommt keinen Pfennig, wenn er je sein Auge auf ein weibliches Wesen wirft, — thut er es, so fällt mein fünf Millionen zählendes Vermögen an den Tierchutzverein zu L., B. und S.“

Kommission schon im vorigen Sommer pfiert, die zweite Lesung sollte Ende November beginnen, sie wurde indes auf Wunsch eines erkrankten Mitgliedes dieser Kommission damals verschoben. Die Beratung soll nunmehr um die Mitte dieses Monats wieder aufgenommen werden.

\* Die neue Felddienordnung ist im Neuabdruck an die Truppen verteilt worden. Sachlich war ein Neuabdruck durch die Aufnahme der Bestimmungen über die selbständige Batterien, die schwere Artillerie des Feldheeres, die neuesten Vervollkommnungen im Nachrichtenwesen, die Verwendung der Berkestruppen und das innigere Zusammenarbeiten der Technik mit der Taktik geboten. Formell tritt das Bestreben nach Verdeutschung der neuen Fassung hervor. Die Ordre de bataille ist der „Kriegsliederung“ gewichen, die Garnison dem „Standort“, die Generalidee der „Kriegslage“, der theoretische dem „Dienstunterricht“.

Oesterreich-Ungarn.

\* Wie dem Pester Lloyd von zuständiger Seite gemeldet wird, wird noch im Laufe dieses Monats über die „bevorstehende“ Wiedervermählung der Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stephanie eine authentische Erklärung erfolgen. Der Wiedervermählung wird selbstverständlich die Verzichtleistung auf den Rang und die Ansprüche einer Erzherzogin vorausgehen.

\* In Oesterreich hat am 3. d. eine Ministerkonferenz das von der Regierung bei der Verständigungskonferenz eingehaltene Vorgehen endgültig vereinbart. Während die radikale Fraktion der Jungtschechen es abgelehnt hat, an der Verständigungskonferenz teilzunehmen, hat der Klub der jungtschechischen Abgeordneten des Landtags und des Reichsrats mit 71 gegen 12 Stimmen beschlossen, der Einladung des Ministerpräsidenten v. Körber zu den Verständigungskonferenzen Folge zu leisten.

\* Die Wiener Blätter glauben, daß der Bergarbeiter-Ausstand durch weitgehende Zugeständnisse der Gewerke bald beigelegt sein werde.

\* Nachdem nunmehr bereits fünf Wahlgänge bei der Wahl des Prager Bürgermeisters erfolglos geblieben sind, wird die Frage der Auflösung des Gemeinderates und der Einsetzung eines königlichen Kommissars erwoogen.

Frankreich.

\* Siecle verbreitet das Gerücht, wonach der englische Botschafter in Paris abberufen worden wäre. Derselbe soll gegen die Obensverleihung an den Karrikaturendesigner Beauder, welcher die bekannten Schmähbilder gegen die Königin von England gezeichnet hat, protestiert haben, ohne daß jedoch seine Schritte den gewünschten Erfolg hatten. Nach englischer Quelle hat Botschafter Manion einfach einen Erholungsurlaub nach dem Süden angetreten.

England.

\* Am Montag sprach Chamberlain im englischen Parlament, um sich gegen die zahlreichen von der Opposition gegen ihn gerichteten Angriffe zu verteidigen. Er ist überaus gewandter Redner und macht auf seine Parteifreunde großen Eindruck, alle Londoner Zeitungen besprechen die Rede ausführlich.

Amerika.

\* England und die Vereinigten Staaten sind zu einem freundschaftlichen Abkommen betreffend die Nicaragua-Kanalfrage gelangt. Es läuft darauf hinaus, daß England seine Ansprüche auf die gemeinsame Kontrolle des Kanals ohne Gegenleistung aufgibt. (Das kam weit schneller, als man erwartet hatte.) \* Wie man aus Washington schreibt, soll sich ein angeblicher früherer Geheimagent der spanischen Regierung zur Erbringung des Nachweises erbotig gemacht haben, daß die Katastrophe des amerikanischen gepanzerten Kreuzers „Maine“, der bekanntlich im Jahre 1898 in den Gewässern von Havana in die Luft flog, durch ein spanisches Torpedoboot bewirkt worden sei. Die Erwartung einiger amerikanischer Blätter, daß die Aussage dieses

Methode — deklamiert Volonius im „Samlet“, und dieser Millionenkönig ist wirklich der originellste Kauz, wie er nur in der Phantastie eines Lustspielbilders entstehen könnte. Der arme Hauptmann, sein Neffe, aber liebt, er liebt jene Komtesse, die jenen reichen Baron heiraten soll, und — glaubt sich wieder geliebt. Hatte er und bekäme er die Millionen seines Onkels, so würde er sich vor den Vater der Geliebten, den Grafen treten und um die Hand seiner Holben anhalten können, aber das geht ja nicht, denn sobald er nur ein Weib ansieht, ihrer zu begehen, wie die Bibel sagt, ist er ja entehrt, und Pferde und Hunde, oder richtiger gesagt, die Komitees verschiedener Tierchutzvereine gehen mit des alten Misanthropen Millionen über den Däch, er selbst aber, der unglücklichste aller deutschen Armeekorps-Marschallsstäbe von dem reichen Grafen, dem Vater der Geliebten, zur Thür hinaus komplimentiert! Kann es ein schrecklicheres Lebens-Dilemma geben? Hier die schönste Geliebte, dort fünf Millionen, er braucht nur die rechte und die linke Hand auszustrecken, um beide an seine Brust zu schließen, und dazwischen — das abscheuliche Testament des Onkels Weiberfeind. Armer Arthur, dein Ideal ist dir für immer verloren, der Baron ist dein gefährlicher Nebenbuhler, er liebt die Komtesse mindestens ebenso rasend wie du selber. Unglücklicher, hoffe auf den nächsten Krieg und sterbe den schönen Tod fürs teure Vaterland.“ Emil lachte, als ob er von einem Lachkrampf befallen würde, dann legte er die Briefe zu-

Individuum zu einer neuerlichen Untersuchung des Falles führen werde, habe sich aber nicht bekümmert, da das Kriegsamt es rundweg abgelehnt hat, sich mit einer aus solcher Quelle herührenden Denunziation über eine Angelegenheit, die seit einiger Zeit erledigt ist, zu befassen.

\* Naqui-Indianer lieferten den mexikanischen Truppen ein blutiges Geheiß. Letztere verloren 89 Tote, darunter den Oberkommandeur General Torres und 210 Verwundete, während 60 Mann vermißt werden. Auch die Indianer hatten schwere Verluste. Die Naqui-Indianer, ein Stamm, der etwa 15 000 Mann zählt und den nördlichen Teil des Staates Sonora bewohnt, hatten sich gegen die Regierung aufgelehnt, weil dieselbe versuchte, gewisse, demselben gehörige Ländereien Anstößern zu eröffnen.

Sien.

\* Die russisch-offiziösen Mitteilungen, welche die in letzter Zeit aus China gekommenen alarmierenden Gerüchte als falsch oder doch stark übertrieben bezeichneten, finden eine Bestätigung von unparteiischer Seite. Die Agenzia Italiana meldet nämlich: Wir können versichern, daß der italienische Gesandte in Peking dem Auswärtigen Amte keine Meldung gemacht hat, die Unruhe erregen oder die Besorgnisse bestätigen könnte, die von englischen, deutschen und französischen Blättern betreffs möglicher Aufrührungen in China verbreitet werden. Sein letztes Telegramm trägt, wie alle früheren, das Gepräge vollster Ruhe und läßt vermuten, daß alle gegenteiligen Angaben auf Uebertreibung beruhen.

Deutscher Reichstag.

Am 6. d. wird die zweite Beratung der Novelle zum Strafgesetzbuch (Sg. lex Heinze) fortgesetzt, und zwar bei dem Arbeitgeber-Paragrafen (182 a), durch welchen nach dem Vorschlage der Kommission bestimmt werden soll: „Arbeitgeber oder Dienstherren und deren Vertreter, welche unter Mißbrauch einer durch das Arbeits- oder Dienstverhältnis begründeten wirtschaftlichen Abhängigkeit durch Androhung oder Verhängung der Entlassung, von Lohnkürzung oder von anderen, mit dem Arbeits- oder Dienstverhältnis zusammenhängenden Nachteilen oder durch Zulage oder Gewährung von Verschönerungen, von Lohnerhöhung oder von anderen aus dem Arbeits- oder Dienstverhältnis sich ergebenden Vorteilen ihre Arbeiterinnen oder sonstigen weiblichen Dienstverpflichteten zur Duldung oder Verübung unzüchtiger Handlungen bestimmen, werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Geldstrafe bis zu 600 Mk. erkannt werden. — Die Verfolgung tritt nur auf Antrag ein.“

Abg. v. Sch. (fr. Vp.) beantragt, in dem Texte die Worte „oder durch Zulage“ bis „Vorteilen“ zu streichen.

Abg. v. Albrecht (Sg.) beantragt, auch die Verleitung unter die gleiche Strafe zu stellen, die Bestimmung zu streichen, daß die Verfolgung nur auf Antrag eintreten soll, dagegen die Verjährung in einem Jahr eintreten zu lassen.

Abg. v. Treuenfels (Sg. d. Konf.) bittet für seine Person um möglichst einmütige Annahme des Kommissionsvorschlages.

Abg. v. v. Stoburg (fr. Vp.) bittet um Annahme seines Antrages. Was könne alles unter „Vertreter“, was unter „unzüchtigen Handlungen“ verstanden werden. Eine Annahme von Denunziationen werde die Folge der Annahme sein. Da sei es doch gerechtfertigt, nur die Fälle mit Gefängnis zu bestrafen, zu denen eine direkte Einwirkung durch Androhung oder Verhängung von Nachteilen stattgefunden hat.

Abg. v. Heine (Sg.) begründet den Antrag Albrecht. Es handle sich hier wirklich um einen Schutz der weiblichen Ehre, und Angriffe auf dieselbe seien ebenso häufig auf dem Lande wie in der Industrie. Um die Gefahren böswilliger Denunziationen und Erpressungen zu mildern, hätten seine Freunde die abgelesene Verjährung beantragt. Die Verfolgung nur auf Antrag müsse unbedingt gestrichen werden, denn damit werde der ganze Paragraf unwirksam gemacht, da dann die meisten Fälle mit Geld aus der Welt geschafft werden würden.

Staatssekretär Nieberding: Die vorliegenden Anträge zeigen, wie große Schwächen dem Kommissionsvorschlage anhaften. Geschenke sind zulässig, mag daneben gehen das was die Lohn-erhöhung, die mit dem Paragrafen in Verbindung gebracht werden könnte, soll die Strafbarkeit begründen. Das zeigt am besten, wie unhaltbar die

ganze Bestimmung ist. Diese ist daher für die Regierung, möge sie gefaltet werden, wie sie unter allen Umständen unannehmbar. Sie wird mit derselben eine Belastung der Gerichte sich ohne irgend etwas zu bessern. Daß, nach pro Posten Nachsucht wird Thor und Thür geöffnet. Sie trage man also nicht zur Verfertigung, sondern zur Zubereitung der Gesellschaft bei. Ich würde es sehr bedauern, wenn das Haus, statt praktische Arbeit zu treiben, ein Programm aufstellen wollte, das absehbarer Zeit sich nicht verwirklichen lassen kann. Ich bitte Sie also um Ablehnung des ganzen Paragrafen.

Abg. v. Moeren (Zentr.) bezeichnet die Haltung der Regierung als bedauerlich. Es befände hier eine zweifelhafte eine Lücke, die ausgefüllt werden muß. Das zeigen die Positionen. Er bitte trotz der Klärung des Staatssekretärs um Annahme des Paragrafen.

Abg. v. Gsche (nat-lib.) spricht sich namens einer großen Teile seiner Freunde für den Kommissionsantrag aus. Er hoffe, es werde bis zur dritten Lesung noch zu einer Verständigung mit der Regierung kommen.

Abg. v. Hebel (Sg.): Für uns ist gerade die § 182 a das wichtigste an dem ganzen Gesetz; wir sind so interessiert an dem Gesetz nicht mehr. Hier ist eine Lücke, die ausgefüllt werden muß. Staatssekretär behauptet, die Arbeiterfrage gälte über dem Arbeitgeber in bezug auf Dinge, die im Pflichtenkreis überschreiten, frei da. Das ist in Theorie richtig, aber nicht in der Praxis. Der Arbeiter an die Arbeiter Zuminuten heran, der Gesamtlage fügt sie sich nicht, so ist sie vor die Gerichte gekommen.

Abg. v. Levekov (konf.) erklärt kurz, daß die Fraktion werde größtenteils den Paragrafen ablehnen. Ein Teil seiner Freunde glaubte, die Nachteile einer solchen Bestimmung dürften größer sein als die Vorteile daraus. Aber auch die meisten übrigen Mitglieder der Fraktion wollten lieber den Paragrafen ablehnen, als angeht die Erklärung des Staatssekretärs das ganze Gesetz scheitern werden. Damit schiebt die Debatte. Zunächst werden die Anträge Besch-Stoburg und der Sozialdemokrat abgelehnt, und alsdann der Paragraf in der Fassung der Kommission mit schwacher Mehrheit angenommen. Dafür Zentrum und Sozialdemokrat geschlossen, außerdem eine ganze Anzahl konservativer, sowie einzelne Freikonserverative, Nationalliberale und Freireinige.

Es folgt § 184, der von dem buchhändlerischen und sonstigen Vertrieb unzüchtiger Schriften, Bildungen z. handelt. — Ein Antrag Besch-Stoburg will das bloße „Vorrätig halten“ aus den Paragrafen herausnehmen, also strafrei wissen. Die weitere Antrag Besch, Müller-Meinungen will eine von der Kommission vorgenommene Abänderung der Regierungsvorlage insofern wieder rückgängig machen, als das Anbieten beziehungsweise Ueberlassen gegen Entgelt von unzüchtigen Schriften z. an Personen unter 16 (nicht 18, wie die Kommission vorgeschlagen hat) Jahren strafällig sein soll.

Für diesen zweiten Antrag tritt auch der Staatssekretär Nieberding ein. Das Haus möge die Strafvorschriften doch nur beschränken auf das, was praktisch durchführbar sei.

Nach weiterer, nicht erheblicher Debatte werden beide obige Anträge gegen die Linie abgelehnt, und § 184 in der Fassung der Kommission angenommen.

Die auf erfolgt Vertagung. Am Montag erledigte das Abgeordnetenhaus zunächst eine Anzahl kleinerer Staats- und setzte sodann die Beratung des Vergetats fort. Auf Beschwerde des Abg. Dasbach (Zentr.) gab Handelsminister Freyfeld zu, daß die Vorschriften der Gewerbeordnung hier und da auf den Zeichen übertreten würden. Auch habe sich herausgestellt, daß in der That das Unglück auf der Zeche „Borussia“ durch mangelhafte Schutzvorrichtungen herbeigeführt worden sei. Die Gewerbe-Aufsichtsbeamten seien angewiesen, strenger vorzugehen. Inzwischen in den Zeiten der Kohlennot, wo fieberhaft auf den Zeichen gearbeitet werde, seien Uebertretungen der Gewerbeordnung nicht überall zu vermeiden.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Dienstag den Rest des Vergetats und begann hierauf die Beratung des Staats des Handelsministeriums. Ein Antrag des Abg. Felsch (konf.) betr. Errichtung einer Handelskammer in Berlin wurde zurückgeschoben nach einer entgegenkommenden Erklärung des Ministers Freyfeld, der Verhandlungen mit dem Reichstagskollegium der Berliner Kaufmannschaft betreffs der Umwandlung dieser Korporation in eine Handelskammer in Aussicht stellte.

Von Nah und Fern.

Berlin. Eine Zentralfische wird mit Anfang dieser Woche in der Grefswalderstraße

Es ist unmöglich, daß eine fremde Hand es gerahnt haben kann, das Geheimnis war ja geschlossen, kein Lebender hat eine Ahnung, daß ein solches Dokument existiert. Ich selber, zersprengt, gedankenschwach, muß es anderswo vermagt haben. Aber wo nur, wo? — Und wenn es in dem neuen Verdeck von jemand entdeckt würde?

Den Grefschleicher überfällt jetzt ein Grausen, seine Gesichtsmuskeln beginnen förmlich krampfhaft zu zucken, er sieht in Geiste schon, wie ihm die gestohlene Beute wieder entrisen wird, und dann ist er ein armer Mann, denn sein eigenes Vermögen hat er, wie Agnes richtig erriet, früher in waghalsigen Spekulationen eingekauft.

Seine Gedanken verwirren sich fast, aber die Habacht, die Gier, gewinnen die Oberhand und er kalkuliert weiter:

Es gibt nur einen Ausweg! Noch bin ich Herr des Besten Faltensees, noch bin ich Millionen reich, Emil muß als mein einziger Erbe jetzt ohne Zögern um die Komtesse von Wiesen werden, und sie sobald als möglich heiraten. Wiele ist die einzige Erbin, Emil wird als Gatte der Komtesse Besitzer alles dessen, was ihr zufällt, und sind sie erst verheiratet, dann mag es kommen wie es will. Ja, ja, er muß, er soll, er soll heute noch um ihre Hand anhalten, heute abend habe ich die gräßliche Familie eingehoben, heute muß die Verlobung perfekt werden.

Der Gedankenflug und das trampfaste Mustelspiel des alten Barons hielt noch immer gleichen Schritt; wie trübsinnig starrte er vor

hren Bett stellt Gemalt...
Bolsch...
mannst...
pro Post...
trage man...
Zubereit...
unter M...
des He...
Seifenwa...
Zentrale...
Arbeiterfu...
Stadtteile...
Mün...
Zeit so...
Personen...
Samen...
Anstuf...
Hel...
Glieh...
unter M...
Gem...
Andreas...
Bron...
schaft ha...
gebildet...
Berg...
Labungen...
nach...
bis jetzt...
Gesamtla...
Genossen...
Flußdamp...
Wollb...
Kiel...
Streich...
mörder...
des platt...
und die...
auf Staffe...
dauffielte...
manglich...
trotten, to...
Lobbringen...
Fenster an...
entfichen...
Briefsch...
fanden sie...
Niel...
Gefahren...
folgt, bil...
in seiner...
Ghieden, i...
in seiner...
wie eine...
den Verbo...
der Grün...
Dienstma...
Der des...
hatte, wie...
Seide, w...
mädchen...
bede get...
fallen gel...
muß eines...
hauptete...
den Kopf...
töblich de...
am Freitag...
Dort wur...
gaben w...
Augen ge...
Städte sei...
stand er...
holz in...
beden sich...
war gänzl...
einige St...
Diegen...
wurde in...
zeiten gef...
Raufst...
ein junger...
des Fels...
er auf...
einschlie...
sich einige...
einer der...
sich hin...
Thür ge...
getreten...
Emil...
ihm einen...
Der V...
Kombinat...
hierher...
sage, es...
Emil...
Sag...
Wiesen...
in seinem...
„Zur...
Papa, sel...
sagte er...
„Das...
Alle“, m...
dente, b...
Der...
fast hinc...
abend ist...
gleich...
Ich bin...
du ein...
heiratet...
du bist...
Komtesse...
Wiesen...
Reichum...
ich forge...
— bu...
hinwre...
und er...
Lomare...

her für die  
wie sie  
Sie wer  
Berichte  
das, Reid  
net. Sie  
den zur  
Arbeite  
kräftige  
wollte,  
den laien  
s ganzen  
et die Gall  
besuche  
werden m  
e trotz d  
ahme des  
namens ein  
Kommissi  
bis zur  
mit der  
it gerade die  
es nicht  
den muß  
berg. Die  
in fehe  
ladungen  
in jeder  
e, die ihm  
bis jetzt  
erfolgt  
Beitritt  
erklärungen  
der Schiffer  
verfügt  
die Genossenschaft  
bereits über  
einen  
Gesamt  
aberaum  
von 300  
000 Zent  
nern. Die  
Genossenschaft  
besitzt  
drei ziem  
lich sch  
lagende  
Flußdamp  
fer: „Brand  
enburg“,  
„Fortuna“  
und  
„Waldampf“.

hren Betrieb eröffnen. Das neue Unternehmen stellt gewissermaßen eine Konkurrenz der Berliner Volkshäuser dar. Es soll wohlgeschmeckende Hausmannskost mit Fleisch zum Preise von 10 Pf. das, Reid pro Portion in geheizten Speisewagen den Abnehmern zur Verfügung gestellt werden. Die Zubereitung soll in großen Dampfapparaten unter Aufsicht eines Arztes erfolgen. Die Speisewagen sollen um die Mittagzeit von der Zentrale abgehen. Es wird vornehmlich auf die Arbeiterkundschaft in den Fabriken der äußeren Stadtteile gerechnet.

**München.** Der hiesige Krankenstand ist zur Zeit so enorm wie noch nie. Ueber 60 000 Personen, also mehr als 13 Prozent der gesamten Bevölkerung, sind erkrankt, hauptsächlich an Influenza.

**Helgoland.** Die erste ständesamtliche Ehevermittlung auf Helgoland hat jetzt stattgefunden. Im Gemeindebüro wurde der Helgoländer Schiffer Andreas Kufe mit Fräulein Anna Krieh getraut.

**Bromberg.** Eine Schiffer-Genossenschaft hat sich in einer Versammlung in Danzig gebildet. Der Sitz der Genossenschaft ist Bromberg. Die Genossenschaft bezweckt Massen- und Einzelverladungen in jeder beliebigen Menge von einem Ufer zum andern abzuschieben. Nach den bis jetzt erfolgten Beitrittserklärungen der Schiffer beträgt die Genossenschaft bereits über einen Gesamtaberaum von 300 000 Zentnern. Die Genossenschaft besitzt drei ziemlich schlagende Flußdampfer: „Brandenburg“, „Fortuna“ und „Waldampf“.

**Kiel.** In der Nacht zum Sonntag wurde die 19jährige Tochter des Gefängnisvorstehers Streich, Helene, im Ballsaal von einem Neudelmörder erschossen. Es war in der Maskerade des plattdeutschen Vereins „Jungs holt fast“ und die junge Dame saß neben ihrer Mutter am Kaffeetisch, während die Musik zur Polonaise aufspielte. Plötzlich trachte ein Schuß, und das unglückliche Mädchen sank, gerade ins Herz getroffen, tot vom Stuhl. Der Mörder hatte den todbringenden Schuß durch ein offenes Fenster auf sein Opfer abgefeuert und war dann entflohen. Noch während der Nacht wurden die Briefschaften der Ermordeten untersucht, und es fanden sich darunter Drohbriefe, die von dem in Kiel in Stellung befindlichen Apotheker-Gehehilfen Blüeger herrührten. Dieser hatte das junge, hübsche Mädchen mit Anträgen verfolgt und war abgewiesen worden. Er wurde in seiner Wohnung verhaftet, leugnet jedoch entschieden, die That ausgeführt zu haben. Ein in seiner Wohnung vorgefundener Revolver, sowie eine Anzahl vergifteter Bonbons, bestärkten den Verdacht.

**Samburg.** In dem Keller eines Hauses in der Grindelallee war kürzlich die Leiche des Dienstmädchens Thuraus ausgegraben worden. Der des Mordes verdächtige Arbeiter Buchholz hatte, wie erinnerlich, nach der Obduktion der Leiche, wobei sich herausstellte, daß das Dienstmädchen infolge Verkümmern der Schädelbedeckung gestorben war, seine frühere Behauptung fallen gelassen, daß die Thuraus nach dem Gebrauch eines Glases Milch gestorben sei. Er behauptete, daß der Thuraus mehrere Bretter auf den Kopf gefallen seien, wodurch das Mädchen tödlich verletzt worden sei. Buchholz wurde nun am Freitag mittag nach dem Thatorie gebracht. Dort wurde ihm die Halslosigkeit seiner Angaben wegen des angeblichen Unfalles vor Augen geführt, und als man ihm dann noch die Stätte seiner grauenvollen Mordthat zeigte, gestand er die That ein. Die Angaben des Buchholz in bezug auf die Ausführung der That bedeuern sich mit dem Indizienbeweise. Buchholz war gänzlich gebrochen; seine Frau zeigte noch einige Standhaftigkeit.

**Vienn.** Ein seltsames Abenteuer ist einem jungen Manne in Wittichenau begegnet. Dort wurde in Brauers Hotel eine jener großen Hochzeiten gefeiert, wie sie bei den Wenden in der Lausitz Sitte sind. Einer der Festteilnehmer, ein junger Bursche, schlich sich aus dem Trübel des Festsaales in das stillere Gastzimmer, wo er auf einem Stuhle in der Nähe des Fensters einschlief. In demselben Zimmer verunglückte sich einige junge Leute mit Billardspielen. Als einer derselben den Schlummernden bemerkte

ankte, schrat dieser zusammen und blickte schlaftrunken um sich. Dann stieg er auf den Stuhl, öffnete das große Flügelfenster, jedenfalls in der Meinung, die Thür vor sich zu haben, und schritt hinaus. Er fiel etwa zwei Meter tief hinab in das unmittelbar unter dem Fenster vorüberfließende „kleine Fläschchen“, dessen angeschwollene Fluten ihn mit sich forttrugen. Das plötzliche kalte Bad hatte den Schlaftrunkenen völlig erweckt, so daß er um Hilfe rief. Einigen jungen Burschen, die zufällig vorübergingen, gelang es dann bald, den jungen Mann aus dem Wasser zu ziehen. Daß es keinem der Billardspieler einfiel, den Schlaftrunkenen von seinem Thun zurückzuhalten, ist jedenfalls sonderbar.

**Königsberg.** Im Norden der Provinz werden gegenwärtig große fiskalische Moorflächen von etwa 45 000 Hektar durch die General-Kommission entwässert und urbar gemacht. Die Arbeiten sind so weit gefördert, daß im Laufe dieses Jahres bereits mit der Befiedelung begonnen werden kann, die dann vom nächsten Jahre an in großem Maßstabe fortgeführt werden soll. Die Anpflanzungen werden in der Regel eine kleine oder größere Fläche fertig urbar gemachten Moores nebst Haus auf etwa 18 bis 24 Jahre verpachtet; nach Ablauf dieser Periode werden je nach der Entwicklung der Kolonie entweder mit den Pächtern neue Pachtverträge für weitere Zeiträume abgeschlossen oder die Flächen werden ihnen in Form von Rentengütern als Eigentum überlassen. Was die Größen der auszugebenden Stellen betrifft, so sind teils Kämerstellen mit 3 Hektar, teils Bauernstellen mit 15 Hektar Fläche in Aussicht genommen. Als Anfangspachtpreis wird sich nach den bisherigen Erfahrungen etwa der Betrag von 18 Mark für den Hektar annehmen lassen. Später ist die Urbarmachung erheblich größerer Flächen in Aussicht genommen, so daß im Laufe der Jahre Tausende von Bauernfamilien auf den bisher ungenutzten Landereien angesiedelt werden können.

**Strasbourg.** Die Gänsejagd nimmt im Unterelsaß immer mehr an Ausdehnung zu und verschafft den kleinen Landwirten eine hübsche Nebeneinnahme. Fleißige Stopfer erzielen dadurch den Winter über nach Abzug aller Kosten einen Reingewinn von 600-800 Mk. und darüber. Die gemästeten Gänse werden von Händlern aufgekauft, die sie hauptsächlich nach Frankreich, zum Teil auch nach Frankfurt liefern. Die Leber wird meist gesondert an die großen Gänseleberpaffetenfabriken nach Strasbourg verkauft. Sie erreicht ein Gewicht von 1-2 Pfund und wird durchschnittlich mit 2,40 Mk. das Pfund bezahlt. Früher wurden die Strasbourg Gänseleberpaffeten fast ausschließlich nach Frankreich abgesetzt. Neuerdings hat die Ausfuhr jedoch stark abgenommen, da in Frankreich zahlreiche Fabriken entstanden sind, die das Strasbourg Produkt nachahmen und mit denen die Strasbourg Fabriken des hohen Zolles wegen nur schwer konkurrieren können.

**Bozen.** Der Hausbesitzer Peter Benn stürzte bei den Erdpyramiden von Lengmoos am Mitteln in eine tiefe Schlucht. Benn versuchte sich zu retten, stürzte jedoch noch tiefer und blieb mit zerstückelter Hirnhöhle tot liegen. Die Leiche wurde mit großer Mühe aus der Tiefe geholt.

**Agram.** Der pensionierte Hauptmann Lijo Pajic hat hier einen grauenhaften Selbstmord verübt. Er nahm zuerst Morphium, durchschnitt sich dann mit einem Rasiermesser den Hals, griff hierauf zum Säbel und brachte sich noch tiefe Wunden bei, worauf er sich durch das Küchenfenster kopfüber in den Hof stürzte.

**Budapest.** Im Alter von 103 Jahren starb dieser Tage in Neuhäusel (Ungarn) eine Frau Schmidmann. Von dieser Frau wird folgende hübsche Anekdote erzählt: Vor mehreren Jahren starb ihr Mann; er hatte ein Alter von 94 Jahren erreicht und das Paar hatte fast 70 Jahre in glücklicher Ehe miteinander die Freuden und Leiden des Lebens geteilt. Die Witwe war untröstlich über den Tod ihres Mannes und sagte schluchzend zu den beim Leichenbegängnis erschienenen Andern: „Seht ihr! Als ich ihn nahm, hat man mich

gleich gemahrt, ich solle ihn nicht heiraten, denn er ist ein kranker Mensch.“

**Mailand.** Giuseppe Verdi, der in Mailand ein prächtiges Mal für greise Musiker gegründet hat, wendete diesem Zwecke neuerlich durch einen Stiftbrief sämtliche ihm bei Lebzeiten und nach seinem Tode zukommenden Lantienmen zu. In diesem Stiftbriefe, den er im Einvernehmen mit dem Minister Baccelli errichtete, hat Verdi den Wunsch ausgesprochen, in der Kapelle beerdigt zu werden, die sich im Musikrahl befindet. Zur Erfüllung dieses Wunsches wäre indessen ein von den italienischen Kammern votiertes Spezialgesetz erforderlich.

**Tiflis.** In drei Dörfern des Kreises Achalalaki wiederholten sich Sonntag abend starke unterirdische Erdstöße, durch die mehrere Häuser zerstört wurden. Vier unter den Trümmern verschüttete Bauern konnten gerettet werden.

**St. Louis.** Im Geschäftsviertel von St. Louis brach Sonntag früh Feuer aus, das einen Verlust von mehr als einer halben Million Dollar verursachte. Zwei Feuerwehrleute wurden von einströmenden Wänden erschlagen, man befürchtet, daß ein dritter verbrannt ist. Unter den beschädigten Gebäuden befindet sich das der deutsch-amerikanischen Bank.

**Buenos Ayres.** Am Sonntag kamen hier 219 Fälle von Sonnenstich vor, von denen 134 einen tödlichen Ausgang nahmen.

### Gerichtshalle.

**Berlin.** In Gastwirtsstreifen erregt folgender Rechtsstreit lebhaftes Interesse: Der Hoflieferant Julius Bögom gab dem Eigentümer des bekannten Restaurationsgrundstücks „Kurfürstentpark“ in Galessee, Wilm. Meyer, ein Hypothekendarlehen von 100 000 Mark gegen die Verpflichtung des Meyer, daß er und seine Rechtsnachfolger bei einer Konventionalstrafe von 10 Mk. für jeden Hektoliter kein anderes Lagerbier, als das Bögom-Bier im Kurfürstentpark auszuschenken dürfe. Meyer verpachtete im vorigen Jahre den Kurfürstentpark an den Kaufmann Ludwig Kluge für eine Jahrespacht von 42 000 Mk. und Kluge führte zuerst neben dem Bögom-Bier ein echtes Münchener Bier ein, nachdem er im Pachtvertrage dem Meyer gegenüber dessen Pflichten gegen Bögom übernommen und für den Fall der Zuwiderhandlung sich der Ex-mission unterworfen hatte. Später erlegte Meyer das Münchener Bier durch das Breslauer Haale-Bier. Herr Bögom verklagte hierauf Herrn Meyer auf eine Konventionalstrafe von 1000 Mk., weil 100 Hektoliter Haale-Bier von seinem Rechtsnachfolger verschickt worden seien. Das Landgericht verurteilte auch Herrn Meyer mit der Begründung, daß das Haale-Bier als gleichwertig mit dem Bögom-Bier nicht verschickt werden dürfe. Nimmehr klagte Herr Wilm. Meyer gegen Kluge auf Ex-mission. Der Vertreter des Kluge brachte die Gutachten der gerichtlichen Sachverständigen Dr. Wischoff und Rudenburg bei, wonach das Haale-Bier ein stark eingebrautes Bier sei, welches dem echten Münchener gleichwertig und daher nicht als Lagerbier hiesiger Art anzusehen war. Das Amtsgericht wies auf Grund dieser Gutachten die Ex-missionsklage, die auf dem Boden der Entscheidung des Landgerichts stand, ab.

**Kiautschou.** Der Debatteur der Deutsch-Asiatischen Warte in Tingtau, Eggers, war, wie seiner Zeit gemeldet, wegen Beleidigung des Gouverneurs des Kiautschou-Gebiets zu drei Wochen Gefängnis verurteilt worden. Wie das Blatt jetzt mitteilt, hob das Kaiserliche Generalkonsulat in Schanghai als Berufungsinstanz das Urteil des Kaiserlichen Gerichts in Kiautschou auf und erkannte gegen den Beklagten auf 50 Dollar Geldstrafe.

### Die schwedische Zündholz-Industrie

hat in den letzten Jahren erheblich zugenommen, und die Ausfuhr dieses Artikels ist bedeutend gewachsen ungeachtet des starken Wettbewerbs anderer Länder, namentlich Deutschlands und, im Osten, Japans. Die schwedische Zündholzer sollen die besten sein; in andern Ländern werden dieselben aber so billig geliefert, daß die schwedischen den Wettbewerb im Preise nicht aushalten können. Die Zündholz-Industrie in Schweden ist indessen von einer noch größeren Gefahr bedroht, nämlich dem wachsenden Verbrauch des Epenholzes, das wegen seiner Porosität sehr gesucht ist, nicht allein zur Herstellung der Zündhölzer selbst, sondern auch der Zündholz-Schächtelchen. Da Schweden eine aus-

reichende Menge dieses Holzes nicht mehr zu liefern vermag, muß daselbe von Rußland und Finnland bezogen werden. Nach einem Bericht des schwedisch-norwegischen Generalkonsulats in Riga wurden im Jahre 1898 allein von Petersburg 605 076 Kubikfuß, von Libau 30 572 Kubikfuß und von Riga 339 222 Kubikfuß, zusammen 974 870 Kubikfuß Epenholz aus Rußland nach Schweden eingeführt, und wenn man hierzu noch die Einfuhr aus dem übrigen Rußland und aus Finnland rechnet, betrug die Einfuhr im ganzen über eine Million Kubikfuß. In wohlunterrichteten Kreisen rechnet man, daß das aus Rußland und Finnland eingeführte Epenholz die Hälfte des Verbrauchs der schwedischen Zündholzfabrikate deckt. Auf diese Weise geht eine bedeutende Geldsumme von Schweden nach Rußland. Es blüht aber auch in Rußland eine Zündholz-Industrie auf, die von der Regierung ein Ausfuhrverbot oder doch einen recht hohen Ausfuhrzoll für Epenholz erbeten hat, auch macht sich schon der Wettbewerb Deutschlands und anderer Länder auf dem russischen Holzmarkt bemerkbar. Da man in Schweden nicht rechtzeitig daran gedacht hat, die gefällten Epen durch neue Anpflanzungen zu ersetzen, wird man jetzt genötigt sein, das Holz aus ferneren Gegenden zu beziehen, was aber den Preis noch mehr verteuern wird. Neuerdings will man auch versuchen, das Epenholz durch die namentlich bei Anwendung geeigneter Mittel schneller wachsende Pappel zu ersetzen.

### Gemeinnütziges.

**Nachstehendes Mittel, die Schuhsohlen wasserdicht zu machen, wird viel empfohlen:** Man löst unter Umrühren 1/2 Pfund gepulvertes Kolophonium in 1 Pfund erwärmtem Beindölsöl auf und befreit mit dieser Auflösung, wenn es noch warm ist, mittels einer Bürste die Sohlen und Nähte der Schuhe mehrmals, läßt sie jedoch nach jedem Anstrich trocknen. Den letzten Anstrich befreit man mit seinem Quarz-pulver, welches man fest andrückt und dann trocknen läßt.

**Blutschwämme recht blank zu putzen.** Man kocht Holzasche mit einer oder mehrerer Zwiebeln zu einer starken Lauge, putzt die betreffenden Geräte mit Sand, Schmirseife und obiger Lauge und wäscht sie dann mit klarem Wasser ab.

### Buntes Allerlei.

**Das gefoppte Ministerium.** Ein kleiner Knabe in einer Schule in Northampton hat dem englischen Ackerbauministerium eine Zeitung viel zu schaffen gegeben. Der Junge hatte irgendwo gelesen, daß das Ackerbauministerium gern bereit sei, allen, die darum anfragen, Schriften über die Behandlung von Insektenstichen portofrei zuzuschicken. Er ersuchte um Zuwendung der Schriften und erhielt nach einiger Zeit in der That unter seinem Namen eine hilde Zusage mit dem Siegel des Ministeriums, welche die gewünschten Schriften enthielt. Hocherfreut teilte er das seinen Schulkollegen mit, die nun ihrerseits auch nichts eiligeres zu thun hatten, als das Ministerium um nähere Informationen über die Behandlung der Insektenstiche anzugehen. Die Sache ging von einer Schule zur andern und bald sah sich jeder zweite Schulknabe im Besitz eines von der Regierung gestempelten Kouters. Das Ackerbauministerium that eine Zeilang sein Neugieriges, um der gesteigerten Anfrage genügen zu können, und sandte schließlich einen eigenen Beamten nach Northampton, um den besonderen Charakter der Suche, die sich so rapid auszubreiten schien, zu erforschen. Im Ministerium soll man sehr gelacht haben, als man erfuhr, wie viele Beamte durch die Idee eines kleinen Knaben an der Nase herumgeführt worden waren.

**Zimmer zeitgemäß.** A.: „Wo wollen Sie noch hin, so spät in der Nacht?“ B.: „Ich bin auf der Wohnungssuche begriffen!“ A.: „Witten in der Nacht?“ B.: „Ja doch, meine Wohnung suche ich!“

sch hin, er hatte gar nicht gehört, daß die Thür geöffnet worden, daß sein Sohn eingetreten war.

Emil trat seinem Vater näher und wünschte ihm einen „Guten Morgen“.

Der alte Baron jetzt aus seinen Gedanken-Kombinationen auf. „Ach da bist du, sehe dich hierher und höre einmal ernst auf das, was ich sage, es betrifft deine Zukunft“, begann er.

Emil setzte sich schweigend nieder.

„Sag, wie steht es mit der Komtesse von Wiesen?“ fragte der Alte, als der junge Mann in seinem Schweigen beharrte.

„Zur Komtesse Adele“, lächelte Emil, „o Papa, sehr gut, das weißt du ja auch selber“, fügte er gekehrt hinzu.

„Das freut mich zu hören“, entgegnete der Alte, „mein Plan ist also gut, kurzum Emil, ich denke, du heiratest die Komtesse und zwar bald.“

Der alte Baron redete sich jetzt in eine Art Fast hinein, während er weiter sprach. „Deute abend ist die beste Gelegenheit, bei dem Grafen gleich um die Hand seiner Tochter anzuhalten. Ich bin alt und kränzlich, ich habe gesehen, daß du ein guter Landwirt bist, ich möchte dich verheiraten wissen, eine bessere Partie gibt es nicht, du bist der einzige Erbe von Falkensee, die Komtesse ist alleinige Erbin der Grafschaft Wiesen, beide Güter zusammen bilden einen Reichthum, wie er nicht wieder existiert. — Junge, ich sorge wie kein anderer Vater für dein Glück — du wirst also heute abend vor dem Grafen hinkreten, um die Hand der Komtesse anzuhalten und er wird dich als Schwiegersohn gleich will-

kommen heißen. Hast du mich verstanden?“

„Vollständig, lieber Papa“, erwiderte Emil, „der ganze Plan ist trefflich, ich bewundere ihn, aber zwei Punkte sind doch dabei zu berücksichtigen.“

„Was für Punkte?“ fragte, seine Augen aufreißend, der Alte.

„Der erste Punkt ist der: ob Komtesse Adele mich als Schwemann akzeptiert?“

„Dummes Zeug“, geterte der Alte. „Du sagst ja eben noch, du ständest sehr gut mit dem Mädchen.“

„Nun ja, das thue ich auch. Ich habe mit ihr getanzt, sie tanzt süßer, wir unterhalten uns vortrefflich, denn sie ist geistreich, um meine faden Späße, welche ich zuweilen aufzuzischen mir erlaube, prächtig abzutunipfen, wir haben sogar eine Reittour zusammen gemacht, aber glaube nicht etwa wie Rothtraut und Edwin durch düstern Waldesgrund, sondern nur als Freunde der edlen Reittunft durch Feldwege, über Wiesen, Hecken und Gräben. Von Liebe haben wir beide wirklich noch nicht einmal miteinander gesprochen.“

„Nun, das ist doch auch gar nicht nötig; wenn du des Grafen Jawort hast, so ist es ganz natürlich, daß die Tochter einwilligt, ihr seid beide junge, hübsche Leute, die ganz für einander passen“, haßte der alte Baron.

„Nun ja, was an mir liegt, Papa, würde ich die schöne Komtesse vom Fleck weg heiraten, wenn sie mich nehmen wollte, und wenn der zweite Punkt nicht wäre“, meinte Emil.

„Was ist denn das noch mit dem zweiten Punkt?“ rief der Alte und das Falken-Spinnennetz in seinem Gesicht begann gummiartig zu tanzen.

„Der zweite Punkt ist der schlimmste“, sagte Emil, und auf seinem Anblick spielte sich ein komischer Ernst ab, „dieser zweite Punkt ist gewissermaßen der einer Pietät, — ich will ja meine Koufine Agnes heiraten.“

Der alte Baron schnekte von seinem Sitz empor.

„Du bist verrückt mit deiner Pietät, was willst du denn mit dem armseligen, blinden Ding? Zum — Kind — wollte er sagen, doch verschluckte er das Wort und gurgelte: „Hätte ich doch meinen Willen durchgesetzt und das Mädchen einer Blindenanstalt übergeben, — anstatt sie mit meinem verrückten, pietätvollen Sohn unter einem Dache zu lassen.“

„Greifere dich nicht gleich, liebster Papa“, rief Emil in seiner lebenswärtigen Weise, „bei meiner Koufine geht's mir ja gerade so, wie bei der Komtesse, ich weiß garnicht, ob das Mädchen mir nicht einen Korb geben würde.“

„Du bist der verrückteste Mensch, der mir je vorgekommen“, sagte atemschöpfend der alte Baron, „für solche Narheiten, wie du sie schwagest, ist doch dieser Augenblick schlecht gewählt. Ich befehle dir, daß du endlich einmal ernst über deine Zukunft denkst und verlange, daß du selbst sagst, du würdest die Komtesse heiraten, daß du heute abend um ihre Hand anhältst.“

„Liebster Papa“, lächelte der junge Baron, „ich bin in diesem Augenblick so ernst, als Hände ich mit meiner Auserwählten schon vor dem Altar. Höre meinen Vorschlag. Bei dem Grafen ohne weiteres anzusprechen, verlange nicht von mir: denn wenn der Herr Papa ja

sagte, und seine Tochter lachte mich aus, so wäre das eine sehr fatale Situation. Ich verspreche dir, mich heute abend noch der schönen Komtesse zu erklären, und liebt sie mich, so verspreche ich dir fest und heilig, du siehst mich meinethwegen binnen vier Wochen verheiratet.“

Der alte Baron reichte seinem Sohne die magere, weiße Hand.

„Ich nehme dein Versprechen an, ich nehme es wahr gemeint entgegen, es ist keine Frage, die Komtesse liebt dich, wie du sie, und mein Plan wird perfekt.“

„Daß sie mich liebt, wie ich sie, Papa“, entgegnete Emil, „will ich durchaus nicht bestreiten, ich werde heute abend das Herz der schönen, reichen Erbin bestürmen.“

„Nach' nur keine deiner gewohnten Dummheiten“, warnte noch der Alte, — „o Emil! Emil! Du bist doch ein undankbarer, leichtsinniger Mensch, der garnicht weiß, was sein Vater für ihn gethan hat!“

An demselben Abend war Gesellschaft im alten Herrenhause Falkensee. Nur die gräßlich vor Wiesenhe und die Familie eines Guts-nachbarn waren geladen.

Ein prachtvoller Sommerabend hatte seinen Schattenmantel ausgebreitet, lau und mild hauchten die Lüfte, Blumenduft getragen von Zephyr erfüllte den Garten vor der großen Säulenhalle, wo zum Abendessen serviert war. Wir erblickten denn auch die Komtesse Adele von Wiesen, die den Leser als Magnet dieses Abends gewiß besonders interessieren wird.

(Fortsetzung folgt.)

# Achtung! \* Eröffnung! \* Achtung!

Der geehrten Einwohnerschaft von Brettnig und Umgegend geben wir hiermit bekannt, daß wir, um den vielfachen Wünschen einmal gerecht zu werden, ein

## Möbelmagazin

im Hause des Herrn Barbier & Preusche (I. Etage)

vis à vis vom „Deutschen Hause“ unter heutigem Tage eröffnet haben.

Hierbei halten unser Lager von Möbeln, Stühlen, Sophas, Matrasen, Spiegeln usw. zu den allerbilligsten Preisen bei tadellosester Ausführung bestens empfohlen.

Wir offerieren zum Beispiel:

Kleiderschränke von 24 Mark und teurer.  
Vertikobs " 34 " " "

Kommoden von 18 Mark und teurer.  
Spiegel

u. s. w.  
Möbel- und Stuhlfabrik Radeberg.

Koch & Kiffig.

Besichtigung auch ohne Kauf gern gestattet.

## Bekanntmachung.

Um Weiterungen zu vermeiden, wird nochmals daran erinnert, daß alle auf das Jahr 1899 noch rückständigen Staats- und Gemeindeabgaben bis spätestens

Sonntag den 11. dieses Monats

zu entrichten sind.

Ebenso sind alle Rechnungen für die Gemeinde vom Jahre 1899 bis zu diesem Tage einzureichen.

Die Einnahme der Steuern findet nächsten Sonntag den 11. d. M. nachmittags von 2 bis 6 Uhr im Gasthof zur Linke, parterre links, statt.

Ortssteuer-Einnahme Brettnig.  
Kammer.

## Radfahrerklub Röderthal Brettnig.

Am 11. Februar feiert der Radfahrerklub Röderthal Brettnig in dem festlich dekorierten und elektrisch beleuchteten Saale des Gasthofs zur Sonne sein

### Stiftungsfest,

bestehend in verschiedenen Aufführungen und feinem Ball. U. a. kommt zur Aufführung: 1. Raute vor Gericht, 2. Eine diplomatische Bundesfahrt und 3. Pantomime: Freiheitskampf der Buren am Tugela.

Freunde dieses Sports, welche zu diesen Feste zu erscheinen gedenken und willkommen sind, wollen vorerst Eintrittskarten entnehmen im Gasthof zur Sonne, oder bei den Herren Friß Zeller, Emil Winkler, Georg Gebler.

Anfang 6 Uhr.

Heute Freitag abend 8 Uhr in obigem Lokale Monatsversammlung.

D. B.  
D. D.

## Gasthof zum Stern, Grossröhrsdorf.

Dienstag den 13. Februar halte ich meinen diesjährigen

### Karpfen-Schmaus

ab. Dazu ladet ergebenst ein

Ad. Mensch.

Hausfrauen

meidet alle künstliche Süßstoffe, wie Saccharin, Zuckerin, Crystallose. Zahlreiche Aerzte bezeichnen diese als gesundheitschädlich. Der Zucker ist nicht nur das gesündeste und bekömmlichste Mittel zum Süßen von Speise und Trank, er ist auch ein Nährstoff ersten Ranges, er stärkt die Muskeln, ersetzt die Kraft und ist sehr leicht verdaulich. Zucker ist sowohl für die Kinder, wie für schwer arbeitende Personen eines der rationellsten Nahrungsmittel.

Mütter

## Gardinen und Spizen

in sehr reicher Auswahl zu soliden Preisen empfiehlt

Hermann Schölzel.

## DANK!

Nachdem wir unseren lieben Sohn, Bruder und Schwager

### Hermann Gebauer

zur ewigen Ruhe gebettet, sagen wir allen, welche uns ihre aufrichtige Teilnahme in unserm so tief empfundenen Schmerze bezeugten, hiermit unseren ehrethätigsten und innigsten Dank.

Dir aber, von uns so plötzlich Geschiedener, rufen wir noch ein

„Ruhe sanft!“

in die Ewigkeit nach.

Brettnig, Obersteina, Grossharthau, Hauswalde, Wilthen, Grossröhrsdorf, am Begräbnistage, den 8. Februar 1900.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Bei dem plötzlichen Hinscheiden unseres lieben Sohnes und Bruders

### Adolf Erich Franz

ist uns von allen Seiten eine wahrhaft ergreifende Liebe bezeugt worden.

Wir sagen allen, die uns in diesem Leiden mit ihrer warmen Teilnahme wohlgethan, durch Wort und Lied uns getröstet haben, allen, die seinen Sarg so überaus reich mit Blumen geschmückt und den Verewigten ehrenvoll zu Grabe geleitet haben, im besondern der Jugend von Brettnig, aus tiefbewegtem Herzen unseren aufrichtigsten, innigsten Dank.

Brettnig, den 8. Februar 1900.

Die trauernde Familie Franz.



K. S. Militärverein

Saxonia.

Morgen Sonntag

Berufsammlung.

Da die Jahresrechnung vorgelegt wird, so ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwünscht.

Frw. Feuerwehr.  
Sonntag den 11. Februar

mittags 1 Uhr keine Nebung  
nachmittags 3 Uhr: Umarmung

Stellung am Spritzenhaus  
Anzug: Joppe und Mütze.  
Das Kommando.

Hochfeines

## Mastochsenfleisch

empfehle diese Woche

Emil Ziegenbalg.

Witztrauen ist die Klugheit der Dummen!

## Feinste Porzellan- und Glaswaren

ordinäre Steingutwaren,

Raffee-, Speise- und Theeservices, Del-, Löffel- und Bierervices, Figuren- und Blumenhalter, Waschservices, Tassen, Teller und Schüsseln, Weinservices, Bier- und Weingläser, sowie Stammseidel usw. hält in großer Auswahl stets auf Lager und empfiehlt dieselben zu billigsten Preisen

Bruno Nitzsche, Klempnermeister.

## Musverkauf

Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigsten Preisen.  
Reinhard Großer.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer innigstgeliebten Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

### Karoline Wilhelmine Schreier,

fühlen wir uns gedrungen, allen lieben Nachbarn und Bekannten für den überaus zahlreichen Blumenschmuck und das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte unseren tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Insbepondere danken wir noch dem Herrn Pastor Dittrich für die Worte göttlichen Trostes an geweihter Stätte.  
Brettnig und Lommatzsch, am Begräbnistage.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Taubenliebhabern zur Kenntnis, daß ein großer Transport

### schlesischer Rassetauben

wieder eingetroffen ist.

Hochachtend

Gebrüder Hennig, Thorn, neben der Hübnerischen Schankwirtschaft.

## Briketts

haben abzugeben

J. G. Behold u. Sohn.



## Porzellan

in großer Auswahl, vom feinsten bis zum einfachsten, empfiehlt billigst

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Aermelwesten, Unterhosen und Strümpfe aller Art (nur eigenes Fabrikat) empfiehlt

Emil Horn.

Wäre es nicht am Platze, eine Versammlung hies. Hausväter zu veranstalten, in welcher die vielumstrittene Kirchenbaufrage gründlich erörtert würde?

Wie kommen unter dem dieser Tage betriebenen Stimmensang für die Kirche solche Personen dazu, welche nichts dazu gegeben haben noch zeichnen, auch solche, die keine Steuern zahlen?

Ein Schlüssel verloren. Abzugeben in der Expedition dieses Blattes.

## Bitte.

Sin und wieder und zwar mit Recht in der Presse die Bitte ausgesprochen: „denkt zur jetzigen Jahreszeit der hungernden Vögel!“ Aber nicht allein dieser Tiere, sondern auch der vielen armen Leute sollte man gedenken, die häufig im Winter wenig verdienen und kaum den Hunger zu stillen vermögen. Gibt es in Brettnig nun auch mehrere arme Leute, die der Unterstützung bedürftig sind, so sei heute nur auf die Familie neben Herrn Kästner wohnhaft, hingewiesen. Der Ernährer ist lungenkrank und kann daher nichts verdienen, auch die Mutter kränkt immer und außerdem hat die Familie mehrere Kinder, die nach Brot verlangen. Sie herrscht große Not. Hier ist Hilfe dringend notwendig. Darum, edle Menschenfreunde, gedenket dieser Familie, gebe ein Feder, wer er kann, helfet, diese Not etwas zu lindern.

## Neue Kravatten

sind in sehr großer Auswahl eingetroffen und empfehle solche zu soliden Preisen.

Hermann Schölzel.

## Näherinnen

für sofort in oder auch außer dem Hause sucht von

Gotthold Gebler u. Sohn.

Fuchs du hast die Gans gestohlen, gib sie wieder her.

## Ein Knabe,

welcher Lust hat Schlosser zu werden, tritt in die Lehre treten bei

Otto Ziegenbalg, Schlossermeister, Brettnig Nr. 37.

Pfeiler-, Wand- und Toiletten-Spiegel empfiehlt in großer Auswahl

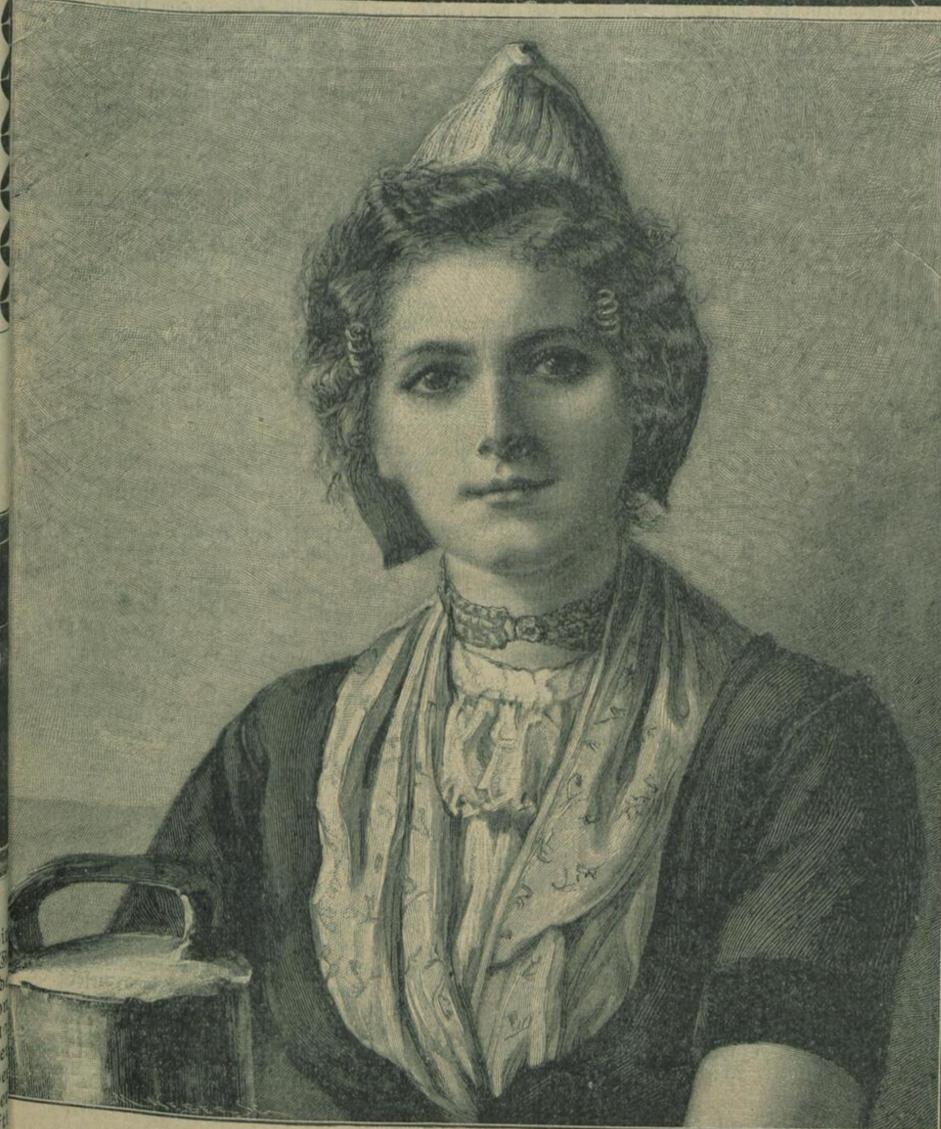
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Filz-Schuhe in bekannt vorzüglicher Ware empfiehlt zu soliden Preisen.

Herm. Schölzel.

# Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.



Holländisches Mädchen. Originalzeichnung von E. G. Cohen.

## Meinem Töchterlein.

Mein süßer Liebster, Du, kein Wörtchen sprichst  
Dein lallend Mündlein noch, so rosig-gut,  
Doch in den blauen Augen offenbart  
Sich lächelnd schon der kleinen Seele Licht.

Blickst Du ins Auge mir, das in der Welt  
So viele Schuld, so herbes Leid gesehen,  
Denk' ich des Himmels oft, der heiter blaut  
Nach heiser Schlacht ob einem Feindesfeld.

O lächle weiter, harmlos, unschuldvoll,  
Du Englein, das mir Gott ans Herz gelegt,  
Uns rosiges Herz, darin sich oft geregt  
Der wilde Sturm von Schmerz und bitterm Groll.

Was seinen Tiefen zaub're Du hervor  
Der goldbeschwingelten Hoffnung freundlich' Bild,  
Wie an der Sonne Lich dem Schlachtagelb  
Im Feig entspricht ein duft'ger Rosenstiel!  
Reinhold Suds.

## Die rote Frau.

Roman von E. von Wald, Sedtwitz.

[Fort.] [Waldbr. verb.]

„Ha — ha — ha — immer geht  
es da hinaus — ich ahne wohl,  
was im Falle dieser Heirat  
geplant ist,“ sagte Kasimir, — „ich  
soll dann so zu sagen das Hellmann-  
sche Geschäft mit übernehmen, statt  
eines Vormundes hätte ich zwei, denn  
der alte Hellmann wollte auch noch  
mitsprechen. Und dabei müßte ich für  
das Fünftel Plus an Selbständigkeit  
noch meiner Frau dankbar sein — nein,  
Tante Trine — das thut Kasimir Noth  
nicht. Selbst ist der Mann! Auf  
eigenen Füßen stehen — biegen —  
oder, wenn es sein muß, brechen.“

„Bedenke — Dein Vater!“  
„Ich bedenke alles!“ rief Kasimir  
laut und durchmaß aufgeregt das sonst  
so stille Turmzimmer.

„Hier sind nur zwei Fragen zu  
erwägen, liebst Du Rosine — und  
liebt sie Dich, dann findet sich alles  
andere von selbst. Das letztere —“  
Tante Trine hob den alten Kopf mit  
dem feingeschnittenen, immer noch  
hübschen Gesicht voller Stolz so hoch  
sie nur konnte — „steht außer Zweifel —  
aber —“

„Weinst Du, Tante Trine?“ fragte

Kasimir, wobei, was dem Fräulein nicht entging, nichts Freudiges durch seine Stimme zitterte.

„Natürlich!“ Wie kannst Du daran zweifeln, mehr Selbstvertrauen, Kasimir! Mehr Courage!“

Kasimir lachte hell und belustigt auf. „Meine gute, alte Tante Trine, da sieht man, daß Du nicht aus Deinem Turmzimmer herauskommst, sonst würdest Du Karmesin Rosenrot nicht mehr ermuntern, dem anderen Geschlecht gegenüber mutiger vorzugehen.“ Seine Stimme klang hell und freudig und in seinen Augen sprühte Selbstvertrauen, die Alte aber schüttelte nachdenklich den Kopf.

„Junge, Junge, das ist mit der Liebe, das heißt mit der wahren, der echten, die so ganz, ganz tief im äußersten Winkel des Herzens sitzt, ein ganz eigenes Ding. — Da ist's dem Uebermüthigsten, der gar manches Mädchen so im Fluge geküßt hat, oft, als wenn ihm die Zunge von Blei würde und als ob ihm ein Schloß vor dem Mund läge. Die Rechten bei den anderen — bei den Eintagsfliegern sind der gegenüber, die wirklich ihr Innerstes ausfüllt, oft so blöde, daß es einen jammern kann.“

Kasimir lachte wieder, aber es klang nicht mehr so freimüthig wie vorher und es ging eine Veränderung auf seinem Gesicht vor, die Tante Trine wohl bemerkt haben würde, wenn sie nicht gar zu kurzichtig gewesen wäre.

„Nun sage mir mal, Jungchen, glaubst Du denn, daß Du sie liebst?“ drängte die Matrone, die nun einmal durchaus das Herz ihres Großneffen ergründen wollte.

„Ich weiß es wirklich nicht, Tante Trine — manchmal ja — — dann aber wieder — —“

„Liebst Du etwa eine andere, Kasimir?“ fragte Tante Trine außergewöhnlich streng, als wenn sie schon der Gedanke, daß es ohne ihr Wissen der Fall sein könnte, beleidigte.

„Aber wen sollte ich denn hier lieben, Tante Trine?“ entgegnete Kasimir. Beinahe war es dem alten Fräulein, als ob er mit Absicht einer bestimmten Antwort aus dem Wege gegangen wäre, aber, viel zu fest auf ihre Autorität ihm gegenüber bauend, traute sie ihm das nicht zu. Das beruhigte sie; aus Kasimir und Rosine würde doch wohl noch ein Paar werden und das freute sie, denn sie wußte, daß diese Ehe der Lieblingsplan der Väter Roth und Hellmann war, und daß niemand überhaupt an die Möglichkeit der Nichtverwirklichung gedacht hatte. Und Rosine war hübsch! Sie war auch gut! Und dann, welche glückliche Verbindung Roth und Hellmann, der beiden reichsten Häuser der Stadt. Die Alte hatte die Hände in den Schoß sinken lassen und sich weit in dem Stuhl zurückgelegt, wobei ihr Blick wie juchend im Zimmer umhergegangen war. Auf einem uralten Bilde, eine blasse hagere Frau in einem roten mittelalterlichen Gewande, einen rötlichen Schleier auf dem Kopfe darstellend, blieb er endlich haften. Da nahm das sonst so gutmüthige, kindlich frohe Auge der Greisin auf einmal einen härteren, düstern Ausdruck an und dann wandte sie dasselbe Kasimir hastig zu.

„Ohne gegenseitige, innige Liebe, so eine Liebe, die die Ewigkeit überdauert, soll der Mensch nicht heiraten. Aber ich glaube, daß Dich Rosine so liebt und wenn sie zögert, es Dich merken zu lassen, so ist es vielleicht nur deshalb, weil sie sich scheut, hier gerade in die Nothburg zu ziehen.“

„Glaubst Du wirklich, daß — —“

„Glauben? Glauben?“ sagte das Fräulein beinahe ärgerlich. „Als gute Christin darf ich so etwas nicht glauben — und dennoch — — mein Kind, es giebt Dinge, die wir uns nicht erklären können, und die sich uns dennoch mit Gewalt aufdrängen.“ Sie schwieg und ihre Augen bekamen einen trockenen Glanz. „Damals, als Deine gute Mutter, meine liebe Nichte Josepha starb — —“

„Still, Tante Trine, Du hast es mir oft genug erzählt, es regt Dich auf, Du kannst nicht schlafen und Du hast mir oft gesagt — —“

„Daß der Schlaf für alte Leute daselbe ist wie für Kinder die gesunde Muttermilch — Du hast Recht, mein Kasimir — und betagte Menschen schlafen so wie so nur wenig. Geh, mein Junge, denn Du mußt morgen früh auf dem Posten sein.“

„Soll ich nicht am Ende das alte Bild dort forthängen oder es hinauf auf die Kumpelkammer stellen?“ Kasimir reichte schon den Arm aus, als ob er es herabnehmen wollte, aber Tante Trine stand schneller auf, als man es ihrem Alter zugetraut hätte, und umfahnte sein Handgelenk.

„Nein, auf keinen Fall, alle bösen und guten Zeiten, all' die Wechsel des Hauses Roth hat es hier in dem alten Turm überstanden, niemand hat es angetastet und nun mag es auch an seiner Stelle bleiben. Seine Bedeutung — würde es — — wenn es überhaupt eine hat — — darum doch nicht verlieren — den Beweis scheint es ja beinahe — — ach Thorheit!“

„Tantchen, altes Tantchen Trine, ganz frei vom Aberglauben der roten Frau bist Du doch nicht,“ scherzte Kasimir, küßte ihre noch immer glatte, edle Stirn und ging in sein Zimmer. Aber

er konnte die Ruhe noch nicht finden, trat an das Fenster und schaute über den im Mondschein schwimmenden Garten. „Die Tante hat Recht — — nur keine Ehe ohne Liebe — —. Ja, wenn ich nur wüßte, ob das, was ich für Rosine empfinde, Liebe ist?“ Karmesin Rosenrot, der gefeierte Don Juan des Städtchens, grübelte — wenn das seine Freunde geahnt hätten — ernstlich darüber nach, was denn eigentlich Liebe sei, ohne die richtige Antwort darauf zu finden. Dann ließ er die lange Zeit seiner Bekanntschaft mit Hellmanns Rosine, wie die Leute im Ort sagten, an seinem geistigen Auge vorüberziehen, diese mondhele Sommernacht schien ihm gerade so passend, um Jugenderinnerungen und Jugendträume noch einmal aufleben zu lassen: Alles, alles erstand lebensfrisch vor ihm, als er mit seiner seligen Mutter zu Hellmanns gegangen war und er die neugeborene Rosine wie ein freckrotes Püppchen zum erstenmal in der Wiege gesehen hatte. „Ist sie nicht reizend?“ hatte die Mutter gefragt, worauf er zur Erleichterung der Frau Hellmann, welche in einem großen, blumigen Himmelbett gelegen, mit einem offenen „Nein“ geantwortet hatte. Und weiter, weiter, ihre Spiele, ihre Klüße, ihre kleinen kindischen Zänkereien, die Tanzstunden — — — da seufzte Karmesin Rosenrot — — „Ach, die waren schön — damals — — bei Gott, ich glaube, damals habe ich sie geliebt — — aber sollte das, wenn es wirkliche Liebe gewesen wäre, nicht ewig dauern?“

Wie war es nur gekommen, daß dann plötzlich in seiner Seele eine Erstaltung eintrat?

Kasimir nickte mit dem Kopfe, er fühlte, wie das Blut wärmer in seinen Adern pulste, und das jährliche Waldfest, an dem alle Schüler und Schülerinnen teilnahmen, tauchte vor ihm auf, er hörte das leise Rauschen der Buchen zu seinen Häupten, vernahm die ferneren Klänge der Tanzmusik von dem Kindertanzplatz her, der Mond schimmerte silberhell durch die Zweige und da — — „Ja von daher stammt es.“ Und nun sah er ein Mädchen aus dem Volke vor sich, dem er in seinem Uebermut einen Kuß rauben wollte und das sich seiner Zudringlichkeit nicht mit Worten, sondern mit der flachen Hand gewehrt hatte und dann sichtlich wie ein Reh, geschmeidet wie eine Wildtaye durch die Büsche gestoben war bis dahin, wo die anderen tanzten. Wie ihn ihre sprühenden Augen angeblitz hatten! Kasimir hatte vor Wut geschäumt und hätte er ihrer habhaft werden können, er würde sie — — „Nein, geschlagen hätte ich sie nicht,“ murmelte er zwischen den Zähnen und begab sich zur Ruhe. Aber er schlief noch lange nicht, immer dachte er noch an das Mädchen und noch jetzt wunderte es ihn, daß es niemandem den Vorfall geklatscht hatte, denn sonst würde es in Städtchen wie ein Lauffeuer herumgegangen sein. Gab es ein unterhaltendes Thema, als wenn man erfahren hätte, daß der feste Karmesin Rosenrot einmal thätig angelaufen war und ihm bedeutet wurde, daß er nicht für alle Mädchen unwiderstehlich war?

Tante Trine wachte noch lange. Erst las sie ihr Kapitel in der Bibel, dann kleidete sie sich aus und an, was bei ihr immer einer zeitraubenden Arbeit gleich kam, wobei ihr die alte Zule, „ein ebenso altes Paritätenstück wie ich,“ pflegte sie ihre Herrin zu nennen, hilfreich zur Hand ging, sie mit Binden und Klagenfellen, mit Wattenpolstern und Kräuterlössen umwickelte, um sie gegen Rheuma, Gicht und, Gott mochte es wissen, gegen was für Krankheiten noch, zu schützen. Zwei Nachtmützen zog sie ihr übereinander.

„Ach du lieber Gott, ach du grundgütiger Gott,“ stöhnte Zule bei jeder Handreichung, als machte sie ihr eine kaum zu überwältigende Mühe.

Als Tante Trine nun endlich in ihrem enormen Himmelbett lag, konnte sie doch nicht schlafen, denn die Ankunft Rosinens und dann — — sie mußte immer zu dem Bild der roten Frau aufsehen, es war ihr, als ob die Nachtlampe es heute besonders grell beleuchtete.

Auch Herr Wilhelm Hellmann schlief noch nicht, sondern ging in seinem mehr einem Museum als einer Wohnstube ähnlichen Zimmer unruhig auf und nieder. Sein hübsches, männliches, von dem dunklen, vollen Spitzbart eingerahmtes Gesicht zeigte ernste Falten, welche die Welt sonst nicht darin kannte, und seine Hände bewegten sich nervös.

„Wenn er doch endlich sprechen wollte! — Die Sache muß sich entscheiden — aber bald — — bald — —.“ Er richtete das dunkle Auge starr durch das Fenster auf den waldigen Hügel, dessen Fuß im Garten des Hellmann'schen Besitzthums verlief, ohne zu sehen, wie malerisch die Mondsilber über demselben schwebte und wie lieblich sie die Spitzen der dort befindlichen mächtigen Bäume versilberte. „Nun, ich denke, daß die Gegenwart dieses Signor Ferraro den blonden Schmetterling endlich zum Sprechen bringt — aber wenn Rosine für diesen doch tiefer empfinden sollte? — — wenn er meine ganzen Pläne durchkreuzte? — — dann — — dann freilich. Er hat wenig. — — Natürlich. Was haben denn solche Italiener nach unjeren Be- griffen?“

Tro  
die Stin  
Fabrikbe  
letzten W  
unter.  
allen Gw  
sich eben  
Herr Hel  
der elek  
Diener e  
sich jedo  
Herrn in  
aus ge  
seinem L  
Herr  
Roth sch  
Bett, m  
er gerad  
und weis  
wölbte  
zu beide  
die Zipp  
mächtige  
Einricht  
feiner W  
Garten,  
rührten  
schmackl  
Kommer  
war wer

Bäre  
Ma  
Erl  
Feste  
Weg  
Tra



Die meteorologische Station auf der Schneefoppe.

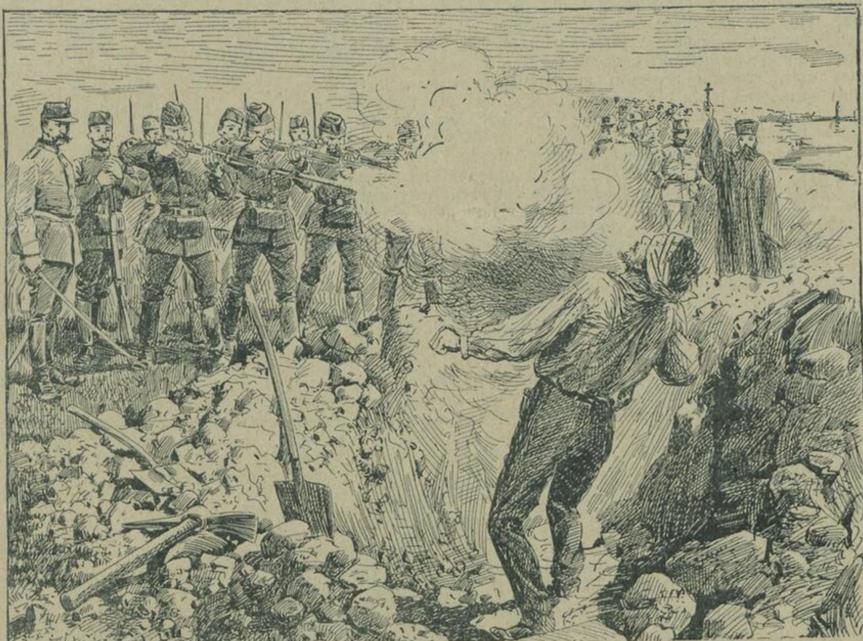
einer bescheidenen Stimmereinrichtung hatte er sich auf Zureden Karnefins und der Tante Trine verziehen. Aber doch — doch — auch eine neue gute Stube war hinzugekommen, diese war aber auch schon wieder alt geworden. Sie stammte aus dem nahen herzoglichen Schlosse Friedrikenruh und war verkauft worden, als Seine Hoheit es für seine junge Gemahlin neu einrichtete. Gesehen hatte diese Einrichtung aber fast niemand, denn dies Zimmer war meist verschlossen und die gelben Atlasmöbel mit Ueberzügen versehen und mit Lavendel befreit, damit sie nicht den Motten anheimfielen.

Der nächste Tag war ein Sonnabend und insofern für einen großen Teil der Bewohner von besonderer Wichtigkeit, weil dann von den Hausarbeitern die Erzeugnisse der vergangenen Woche an die Fabrikherren abgeliefert wurden. Auf den Straßen war das Leben bewegter. Männer, Frauen und Kinder, große, mit weißen Tüchern bedeckte Korbhüpfen in der Hand, begaben sich nach den Geschäftshäusern und von den Höhen zogen die Landbewohner Tragkiepen auf dem Rücken, herbei. Auch das Handelshaus Christian Roth war heute das Ziel vieler Arbeiter, wo um elf Uhr morgens die Abnahme erfolgte.

Kasimir verließ, als diese Stunde herangerückt war, eine mit Namen und Zahlen bedeckte Liste in der Hand, das Arbeitszimmer und begab sich in den Lagerraum, der durch eine lange Tafel in

Trotzdem etwas Mangelhaftes durch die Stimme des Handelsherrn und Fabrikbesizers zitterte, klangen seine letzten Worte doch sehr von oben herunter. „Nah — man kann nicht mit allen Eventualitäten rechnen, es muß sich eben alles historisch entwickeln.“ Herr Hellmann drückte auf den Knopf der elektrischen Leitung, ein kleiner Diener erschien schlaftrunken, rappelte sich jedoch zusammen und brachte seinen Herrn ins Bett, einen wahren Bau aus geschichteten Hölzern, Seide und feinem Leinen.

Herr Kommerzienrat Christian Roth schlief längst in seinem schmalen Bett, nur so lang und so breit, daß er gerade darin liegen konnte, ein blau und weiß gewürfeltes dickes Federbett wölbte sich über seinem Körper, und zu beiden Seiten des Kopfes starrten die Zispel des Kopfkissens wie zwei mächtige Ohren empor. — Die innere Einrichtung der Rothburg entsprach in feiner Weise dem Neuzern und dem Garten, denn die Möbel und Vorhänge rührten noch aus der einfachen, geschmacklosen Zeit her, als sich der Kommerzienrat verheiratet hatte. Neues war wenig angeschafft worden, nur zu



Knezevics Hinrichtung in Belgrad.



Theodor Lerner.

zwei Hälften geteilt wurde, wo auf einer Seite die Ablieferer mit ihren Schätzen seiner bereits harrten.

„Guten Morgen, Leute,“ empfing sie Kasimir mit freundlichem Gruße, der ebenso erwidert wurde. „Karl Blau!“ rief er jetzt auf.

„Hier,“ antwortete eine Stimme. „Dreißig Dutzend Beine,“ damit schlug er das Tuch von seinem Korbe zurück und schob denselben dem Comptoirdiener zu. Zu je einem Dutzend zusammengebunden, sah man Puppenbein an Puppenbein, der Arbeiter zählte sie.

„Richtig,“ dabei schüttelte er sie in einen anderen Korb. „Hier,“ Kasimir füllte einen Zettel aus, überreichte ihn dem alten Mann, der sich auf Grund dieser Bescheinigung an der Kasse sein Geld auszahlen ließ.

[Fortsetzung folgt.]

**Holländisches Mädchen.** Germanische Kraft und Schönheit strahlt aus der jugendlichen Gestalt in der fleischamen Tracht, Freimut und Ernst aus den prächtigen Augen, während die frisch geschwungenen Linien des Mundes Schalkhaftigkeit und Lebensfreude verraten. Das holländische Volk ist ein kernhafter Menschenschlag deutscher Abstammung, das schon deshalb unsere Sympathien besitzt, auch wenn es keine so schönen Frauen hätte.

**Die Wetterbeobachtungen** haben in der Gegenwart immer mehr an Interesse gewonnen. Unser Bild veranschaulicht die vielgenannte deutsche Station, die auf der Schneeflosse errichtet ist.

**Knezevic,** der vor einigen Monaten das bekannte erfolgreiche Attentat gegen König Milan von Serbien verübte, ward in dem darauf angelegten Hochverratsprozesse, in den viele serbische und der Regierung unbecommene Politiker verwickelt und mit hohen Gefängnisstrafen belegt wurden, zum Tode verurteilt und in Belgrad, wie unser Bild zeigt, erschossen.

**Die Bäreninsel** ist in letzter Zeit Gegenstand diplomatischer Verhandlungen zwischen der russischen und deutschen Regierung gewesen, da das Geland von dem Deutschen Verner besetzt ward, während Rußland Anspruch auf dasselbe erhob. Die Angelegenheit ist bekanntlich vor kurzem zwischen beiden Kabinetten geregelt worden.

**» Gemeinnütziges. »**

**Reinigen von Gipsstatuen.** Gipsstatuen werden trocken mit trockenem Gipsmehl abgestaubt und erst, wenn sie sehr schmutzig sind, auf folgende Weise mit Wachsfarbe gestrichen: Zuerst wird die Figur mit gebleichtem Leinwandöl, welchem etwas weiße Oelfarbe zugefügt ist, getränkt, nach 2-3 Tagen mit dickerer Oelfarbe, die durch Terpentin verdünnt und streichgerecht gemacht wird, überzogen, und wenn der Schmutz noch durchscheint, nachdem sie trocken, noch einmal mit Oelfarbe gestrichen. Man streicht die Farbe mit kurz gebundenem Pinsel dünn und kräftig auseinander, nicht von oben nach unten, sondern wir durcheinander. Nachdem die Oelfarbe ganz trocken ist, wird die Wachsfarbe ebenso dünn aufgestrichen. Sie dient nur dazu, den häßlichen Fettglanz und das Gelbwerden der Oelfarbe zu beseitigen, und ist eine durch Wachs stumpf gemachte Lackfarbe.

**Düngung des Gemüselandes.** Je lockerer und trockener der Boden ist, desto mehr ist, wie der „Praktische Wegweiser“, Würzburg, schreibt, bei der Düngung trockiger und hitziger Dünger zu vermeiden, weil durch trockigen Dünger die Lockerung und damit das tiefere Austrocknen des Bodens noch mehr gefördert wird. Man wird also bei lockeren und sandigen Böden kurzen, schon mehr erdigen Dünger verwenden, weil hierbei sich der Boden besser schließt und weil auch durch solchen dem Boden auf einmal mehr Humus, also wasserhaltige Teile zugeführt werden.

**» Aus dem Leben. »**

Was den Einen mag beglücken,  
Schafft dem Andern Leid und Qual;  
Ach, wer weiß, wie manches Mal  
Wir von Gräbern Blumen pflücken!

**Dilemma.**

Modernen Dichter: „Wenn ich nur wüßte, ob ich mein neuestes Gedicht als ernstgemein an eine moderne Zeitschrift oder als Witz an ein Witzblatt einreichen soll!“

**Immer Fachmann.**

Tochter ihrem Vater, einem höheren Rechnungsbeamten, den Brief ihres Verlobten vorlesend): „Und nun, meine kleine Maus, schließe ich mit ungezählten Küßchen, Dein Fritz.“

Vater: „Ungezählten? In meiner Karriere würde es Dein Fritz entschieden zu nichts bringen.“

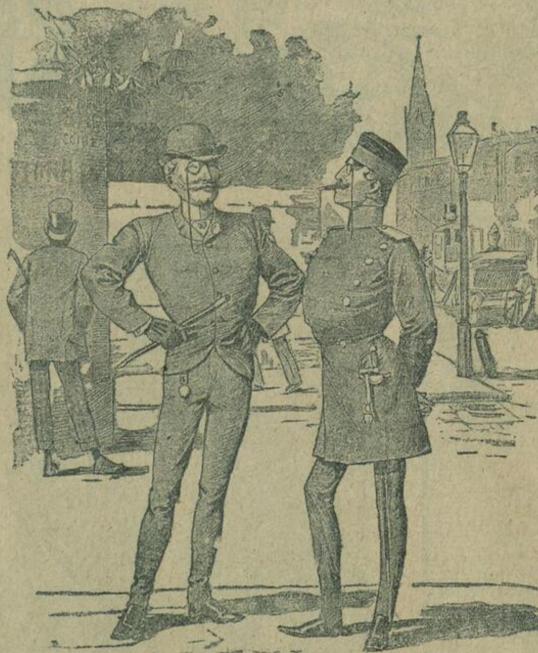
**Schwierig.**

oder **Wacht der Gewohnheit.**  
Wollhändler: „Herr Oberkellner! Bringen Sie mir doch erst mal eine ungezeichnete Probe von Ihrem Ragout fin! Hören Sie? So etwa für 10 Pfennig!“

**Befcheiden.**

Gast: „Und das nennen Sie Krebsjuppe, Kellner?“  
Kellner: „Bitte sehr, die Benennung überlasse ich ganz Ihnen.“

**» Lustiges. »**  
**Gegen das Herkommen.**



Leutnant: „Hör' mal, lieber Vetter, der Anzug sieht Dir ja gar nicht!“  
Affessor: „Ja, habe Dummheit begangen, Schneider alle Lust verdorben: Vor aus bezaht!“

**Gut erklärt.**

„Da lese ich jetzt alle Augenblicke das Wort Pneumatik, was ist das eigentlich?“  
„Pneumatik? Ja, schau, das ist auch wieder so 'ne neue Erfindung, die sich fürchtbar schwer aussprechen läßt.“

**Neuer Ausdruck.**

„Wohin habt ihr denn eure Hochzeitsreise gemacht, Ella?“  
„O, wir sind so'n bißchen durch Tirol und die Schweiz getunnelt.“

**Im Heiratsbureau.**

A: „Warum ist denn der Herr Wislich so schnell durchgebrannt?“  
Heiratsvermittler: „Ach, ich hab' ihm aus Versehen seine geschiedene Frau wieder offeriert!“

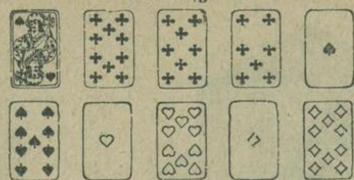
**Unerwartete Wirkung.**

Hausherr: „... Es wird Sie vielleicht auch interessieren, Herr Müller, daß vom nächsten Ersten ab meine Tochter wieder Gesangsunterricht bekommt.“  
Mutter: „Sooo! ... Gut, ich nehme die Kündigung an!“

**Die Krankheit.**

„Es sollen ja jetzt allerlei Radlerkrankheiten auftauchen.“  
„Ja, das ist richtig, ich habe mir auch schon eine zugezogen.“  
„Wie heißt denn die?“  
„Alwine.“

**» Nachtsch. »**  
**Staufgabe.**



Mittelhand spielt mit folgenden Karten Kreuz-Solo: Die fehlendenuben sind zwar verteilt, aber die Karten jüger für den Spieler so ungünstig, daß er höchstens zwei Augen erhält. Im Stat liegen zwei leere Blätter von verschiedener Farbe. Hinterhand hat bis Herz-Solo gereizt und 25 Augen in seinen Karten. — Wie sind die Karten verteilt? Wie ist der Gang des Spiels?

**Dreißigige Charade.**

Im Singular hat es wohl nur gegeben,  
Was uns im Plural nennt das erste Paar,  
Sonst wäre eine größere Anzahl Leben  
Entgangen emt der drohenden Gefahr.  
Die Dritte bietet frisch uns viele Freunden  
Und reichen Nutzen, wenn sie trocken ist;  
In ihr geborgen, alle seine Leiden  
In roßgem Traum der Schläfer oft vergißt.  
Mag Mutterliebe wachen an der Wiege,  
Erholung wintet nach des Tages Last,  
Mag in des Sarges einfachem Gefüge  
Das Haupt sich betten zu der ew'gen Raft.  
Das Ganze gab uns seufzende Berichte  
Der Reifen, die nach Süd und West geführt,  
Und dauerndes Lob für die Geschichte  
Des Siebenjäh'gen Krieges ihm gebührt.  
Des großen Preußenkönigs Ruhm zu fänden,  
Begehr'tung ihm die rechten Worte lieb,  
Doch Friedrich später auch die Jugendsünden  
Des Ganzen, die er strafte, nicht bezieh.

**Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.**

1. Pader, Ebern, Speyer, Ceylon, Creole, Boruco; Speyer, Ceylon.
2. Delphin, Delphi.
3. Feld, Gilt, Michel, Pute, Schale, Serbe, Rand, Eise, Nachen, Chor, Led; Freiligrath, Humperdin.